

Carl Zuckmayer

Der Hauptmann von Köpenick

F 1152

deutscher
theaterverlag

Bestimmungen über das Aufführungsrecht des Stückes

Der Hauptmann von Köpenick (F 1152)

Dieses Bühnenwerk ist als Manuskript gedruckt und nur für den Vertrieb an Nichtberufsbühnen für deren Aufführungszwecke bestimmt. Nichtberufsbühnen erwerben das Aufführungsrecht aufgrund eines schriftlichen Aufführungsvertrages mit dem Deutschen Theaterverlag, Postfach 20 02 63, D-69 459 Weinheim, und durch den Kauf der vom Verlag vorgeschriebenen Rollenbücher sowie die Zahlung einer Gebühr bzw. einer Tantieme.

Diese Bestimmungen gelten auch für Wohltätigkeitsveranstaltungen und Aufführungen in geschlossenen Kreisen ohne Einnahmen.

Unerlaubtes Aufführen, Abschreiben, Vervielfältigen, Fotokopieren oder Verleihen der Rollen ist verboten. Eine Verletzung dieser Bestimmungen verstößt gegen das Urheberrecht und zieht zivil- und strafrechtliche Folgen nach sich.

Über die Aufführungsrechte für Berufsbühnen sowie über alle sonstigen Urheberrechte verfügt der S. Fischer Verlag, Hedderichstr. 114, 60596 Frankfurt/Main

»Nein«, sagte der Zwerg, »lasst uns vom Menschen reden! Etwas Lebendiges ist mir lieber als alle Schätze der Welt!«

(BRÜDER GRIMM, RUMPELSTILZCHEN)

Hauptgestalten

WILHELM VOIGT

FRIEDRICH HOPRECHT

FRAU MARIE HOPRECHT

BÜRGERMEISTER OBERMÜLLER

FRAU MATHILDE OBERMÜLLER

ADOLF WORMSER, Uniformschneider

ZUSCHNEIDER WABSCHKE

HAUPTMANN VON SCHLETTOW

Zeitgenossen aller Art

Ort: Berlin und Umgebung

Zeit: Vor dem [Ersten] Weltkrieg

Der erste Akt spielt etwa um die Jahrhundertwende, der zweite und dritte zehn Jahre später.

Die tatsächlichen Begebenheiten bilden nur den Anlass zu diesem Stück. Stoff und Gestalten sind völlig frei behandelt.

Szenenfolge

Erster Akt

1. Szene: Uniformladen in Potsdam
2. Szene: Polizeibüro in Potsdam
3. Szene: Café National in der Friedrichstraße
4. Szene: Personalbüro der Engrosschuhfabrik >Axolotl<
5. Szene: Möbliertes Zimmer in Potsdam
6. Szene: Herberge zur Heimat im Berliner Norden
7. Szene: Uniformladen in Potsdam

Zweiter Akt

8. Szene: Zuchthauskapelle in Sonnenburg
9. Szene: Bürgerliche Wohnstube in Rixdorf
10. Szene: Schlafzimmer des Bürgermeisters Obermüller in Köpenick
11. Szene: Gang vor dem Polizeibüro in Rixdorf
12. Szene: Stube mit Bett
13. Szene: Festsouper bei Dressel
14. Szene: Bürgerliche Wohnstube in Rixdorf

Dritter Akt

15. Szene: Kleiderladen in der Kanonierstraße
16. Szene: Allee im Park von Sanssouci
17. Szene: Halle und Gang mit Abort im Schlesischen Bahnhof
18. Szene: Vorhalle mit Treppen im Rathaus zu Köpenick
19. Szene: Amtszimmer des Bürgermeisters Obermüller in Köpenick
20. Szene: Aschingers Bierquelle in der Neuen Friedrichstraße
21. Szene: Im Polizeipräsidium Alexanderplatz

Erster Akt

Erste Szene

Personen: Adolf Wormser, sein Sohn Willy, Zuschneider Wabschke, Hauptmann von Schlettow, Wilhelm Voigt

Bei geschlossenem Vorhang erschallt, von einer marschierenden Militärkapelle gespielt, der Armeemarsch Nr. 9 – mächtig anschwellend, dann allmählich mit dem Taktschritt der abziehenden Truppe verklingend. Ferne Militärmusik begleitet die ganze Szene. Inzwischen hat sich der Vorhang gehoben: die Bühne zeigt das Innere von A. WORMSERS Uniformladen in Potsdam. Im Vordergrund der Ladentisch und der Raum für die Bedienung der Kunden. Im Hintergrund die großen gläsernen Schaufenster, durch die man die Straße und gerade noch die Queue der unter Musik vorbeiziehenden Gardekompanie erblickt. Die Schaufenster sind mit einzelnen Uniformstücken, auch Helmen, Mützen, Säbeln, Lackreitstiefeln dekoriert. Komplette Offiziersuniformen stehen auf Holzpuppen ohne Kopf: In der Mitte hinten eine Doppelglastür mit Klingel. Die Glasscheiben tragen in verkehrt zu sehenden Goldbuchstaben die Aufschrift der Firma: »A. Wormser, Kgl. Preuss. Hoflieferant«. Auf dem Ladentisch Stoffballen, Uniformknöpfe, Epauletten, Handschuhe, Feldbinden und dergleichen. An der Wand ein Bildnis der kaiserlichen Familie und die Photos höherer Offiziere mit Unterschrift. Auch eingerahmtes Ehrendiplom und eine Aufnahme des Herrn WORMSER in studentischer Couleur. Eine Seitentür führt zu WORMSERS Privatkontor.

Zuschneider WABSCHKE – klein, bucklig – steht auf einem Schemel und hilft dem HAUPTMANN VON SCHLETTOW in seinen neuen Uniformrock.

V. SCHLETTOW Nee, nee, Wabschke, mit der Uniform da stimmt was nicht. Da is was nich in Ordnung. Das hab ich im Gefühl.

WABSCHKE Herr Hauptmann – mit det Jefühl, det is so ne Sache. Wenn ick mal in en Paar neie Buxen steige – selbst zugeschnitten, akkurat genau uff jeden Hosenknopp – da hab ick ooch immer son komisches Jefiehl. Un denn komm ick hinter: det is gar keen Jefühl – det is nur de Neuheit.

V. SCHLETTOW Nee, nee, Wabschke, machense mir nichts vor. Sehnsenal, ich kann mir als Hauptmann nich jeden Tach ne neue Uniform leisten. Gardeleben kost ja sowieso 'n tollen Stiefel. Aber – wenn ich mir eine leiste, denn muss nu alles tadellos in Ordnung sein, darin bin ich komisch, was? *(Er lacht.)*

WABSCHKE *(zieht ihm die Rockschröbe herunter)* Det sitzt nu alles wie de eigne Haut.

V. SCHLETTOW Sagen Sie! – *(Besieht sich von allen Seiten im Spiegel)* – Na ja, von vorne is ja nisch zu wollen. Aber hinten! Hinten! Sehnsenal mal die Gesäßknöpfe an! Die sitzen bestimmt nich vorschriftsmäßig!

WABSCHKE Aber, Herr Hauptmann: ick sage Ihnen, wie anjewachsen! Man konnte meinen, Sie wären mit Jesäßkneppen uff de Welt jekommen!

V. SCHLETTOW Sechsenhalb Zentimeter Abstand! Sechsenhalb Zentimeter is Vorschrift! Das da sin mindestens achte, widersprechense nicht, das hab ich im Gefühl!

WABSCHKE Na, Herr Hauptmann, so genau wird's Ihnen keener nachmessen.

V. SCHLETTOW Das hab ich im Gefühl, da is nischt dran zu klimpern. Die Gesäßknöpfe werden geändert, Wabschke.

WABSCHKE Da missten wa nu de ganze Schoßfalte ufftrennen, un denn stimmt det wieder in de Tallje nich.

V. SCHLETTOW Sehnsse, Wabschke, bei Ihnen merkt man auf Schritt und Tritt, dass Se nich gedient haben. Wennse beim Kommiss so viel widersprechen, denn kommense ausm Kasten gar nich raus.

WABSCHKE Deshalb hab ick mir ooch lieber 'n Puckel jezüchtet. Finger lang und Luftklappe jeschlossen – det war keen Sport vor meines Vaters Kleensten.

V. SCHLETTOW Das fehlt Ihnen, Wabschke, das fehlt Ihnen! Als Schneider sinse vielleicht tipptopp, aber als Mensch, da fehlt Ihnen der Schliff, der Schnick, der Benimm, die ganze bessere Haltung!

WABSCHKE Na, Herr Hauptmann, ick kann ja ooch de Knochen zusammenreißen un det Kinn uff de Krawatte dricken! *(Er markiert stramme Haltung.)*

V. SCHLETTOW *(halb lachend, halb empört)* Hörnse auf, Wabschke, hörnse auf, das kann ich gar nich sehn!!

WORMSER *(kommt rasch herein. – Er ist rundlich, rosig, graublond, mit nur geringen jüdischen Rassemerkmalen)* Was is denn nu wieder los. – Wabschke, lassense die Possen! Guten Tach, Herr von Schlettow, ärgernse sich nicht über den Pojazz, er is nich normal, aber 'n besseren Zuschneider findense in ganz Deutschland nich. Wabschke, haltense 'n Rand, ich sage Ihnen immer wieder, bei der nächsten Schnoddrigkei fliegense raus. Famos sehnsse aus, Herr Hauptmann! *(Schüttelt ihm die Hände)* Das macht der Dienst, das macht die frische Luft, das macht des Kaisers Garde, was? Na, nu zeigense mal her, lassense sich mal bewundern, wo sitzt der Schaden, wo liegt der Hund begraben, das wolln wa gleich haben – was?

V. SCHLETTOW Ich weiß nich, Herr Wormser, mit der Uniform is was nich richtig. Ich hab son komisches Gefühl im Genick, un die Gesäßknöpfe sitzen auch nich vorschriftsmäßig.

WORMSER *(ruft)* Willy, brings Maßbuch. Ich werde die Sache untersuchen, Herr Hauptmann, Sie sollen sich persönlich überzeugen. Glänzend steht Ihnen der Rock! Willy, mach rasch! 'n wunderschöner Stoff, was? 'n Stöffchen!! Also das Stöffchen, das kriegen von mir nur die Herren von der Garde un die kaiserlichen Prinzen. Sehnsse mal – *(Er fährt mit den Fingerknöcheln übers Tuch)* – 'n Glanz wie son frisch gewichster Pferdepopo – was?

V. SCHLETTOW *(lachend)* Gottvoll, Wormser! Is ja enorm! Pferdepopo –! Einfälle haben Sie!

WILLY erscheint mit dem Maßbuch. Er ist sechzehn Jahre alt, schmal, blass, vernickelt und ungelenk. Die jüdischen Rassemerkmale sind bei ihm stärker ausgeprägt als beim Vater.

WORMSER Zeig her, Willy, leg's hin, schlag's auf, träum nicht, mach e bissje. Sehns hier, Herr von Schlettow – sehns selbst: wie steht's da schwarz auf weiß? Schoßknöpfe Abstand sechseinhalb Zentimeter. Stimmt's oder hab ich recht? Was wollense mehr.

V. SCHLETTOW Steht schon da – sitzt aber nich. Messense nur mal nach!

Während der letzten Sätze, etwa gleichzeitig mit dem Auftreten WILLYS, ist im Hintergrund auf der Straße ein Mann erschienen – kurz stehengeblieben, weitergegangen. Nun kommt er langsam zurück, geht bis zur Ladentür, starrt in die Scheiben.

WORMSER Wabschke, gebense 's Zentimetermaß. Willy, halt dich grad! Ich kann nicht sehen, wie de rumstehst. Wenn du so weitermachst, kommste nie zum Militär. Was will denn der Mann an der Glastür? Willy, schau mal nach. Na, nu läuft er wieder wech. *(Er misst nach)* Sehns, Herr Hauptmann, wenn man's genau nimmt, habense recht. Also von Ihnen möcht ich erschossen werden, Sie treffen 'n Flohstich mittenmang in de Mitte. Die Knöpfe sitzen um 'n halben Zentimeter zu weit.

V. SCHLETTOW Das hab ich im Gefühl. Das hab ich ja gleich gesagt. Lachense nich, Wabschke, Sie denken, das is ne Kleinigkeit. Is auch ne Kleinigkeit. Aber an den Kleinigkeiten, daran erkennt man den Soldaten. Darauf is alles aufgebaut, da steckt 'n tieferer Sinn drin, verstehense? Genau dieselbe Sache wie mit 'n Stechschritt. Leute glauben immer, is Schikane. Is keene Schikane, steckt auch tieferer Sinn drin, das muss man nur kapieren, verstehense?

WORMSER Meine Rede, Herr Hauptmann, meine Rede! Was sag ich immer? Der alte Fritz, der kategorische Imperativ und unser Exerzierreglement, das macht uns keiner nach! Das und die Klassiker, damit hammer's geschafft in der Welt! Willy, nimm die Händ aus der Tasch un halt dich grad. Schau dir 'n Herrn Hauptmann an, das is e Figur. Woher hat er die Figur? Er hat sich gradgehalten. *(Die Ladenglocke ertönt)* Na, das is er ja wieder!

WILHELM VOIGT, schwächliche Gestalt, mager und etwas gebückt, leicht angedeutete O-Beine, hohles Gesicht mit starken Backenknochen, grauer Schnurrbart, fahle Hautfarbe. Er trägt einen alten, aber nicht zerlumpten dunklen Anzug, Hemd ohne Kragen, steifen Hut, grobe Stiefel, in der Hand ein verschnürtes Paket. Er hält den Türgriff fest und schaut wie erstaunt in den Laden.

WORMSER Was wollense denn? Habense was abzugeben?

VOIGT – Nee. *(Er schließt die Tür, geht weiter.)*

V. SCHLETTOW Was will denn der, sieht ja aus wie ne Leiche auf Urlaub.

WORMSER Ich weiß nich – vielleicht will er sich ne Gardeuniform bestellen!

V. SCHLETTOW Tadellos, Wormser! Einfach zum Piepen!

WABSCHKE *(zu Wormser)* Det is neemlich so, det wa mißten de ganze Schoßfalte ufftrennen, an der de Gesäßknöpfe angesetzt sind, und denn stimmt det wieder in de Tallje nich.

WORMSER Also, Herr Hauptmann, wegen der paar Millimeter werdense sich den schönen Stoff nich verschnipseln lassen. Vorschrift is Vorschrift – aber damit kann Ihnen ja nu wirklich nichts passieren.

V. SCHLETTOW So, kann mir nischt? *(Jovial)* Na, und wenn ich nu Untern Linden Majestät begegne, und Majestät zieht Zollstöckchen aus der Tasche und misst mir Gesäßknöpfe nach – na und was dann? *(Lacht.)*

WORMSER Was dann? Ich wer Ihnen mal was sagen: dann fragt er natürlich, von wem hamse den Rock, sagen sie: von Adolf Wormser aus Potsdam. Was, wird er rufen, von meinem lieben Wormser!! Bei dem lass ich ja selbst arbeiten! Also dann sind de Knöpfe richtig, und mein Zollstock is falsch!! Hier habense 'n Orden, da die geflochtenen Achselstücke, machense so weiter, Herr Major – *(Sprudelnd)* – Sehense, wennse beim Wormser arbeiten lassen, da sinse schon befördert!!

V. SCHLETTOW *(wiehernd)* Tadellos, Wormser! Is ja enorm! Also einfach gottvoll! Von meinem lieben Wormser! Gottvoll!! *Gelächter. (Die Ladenklingel ertönt.)*

WORMSER Da is ja der Mensch schon wieder –

VOIGT steht in der Ladentür, betrachtet interessiert die im Schaufenster ausgestellten Lackstiefel.

WORMSER *(geht auf ihn zu)* Was wollense denn?! *(VOIGT sieht ihn an.)*
Wollense was? Was habense denn hier zu suchen?!

VOIGT Ick wollte mir nur mal erkundigen –

WORMSER Raus!! Hier wird nich gebettelt!!

VOIGT schließt rasch die Tür, trollt sich.

Das wäre gelacht. Am hellen Tag in mein Geschäft! Die Kerle sin heutzutage so frech, so frech wie die Schmeißfliegen.

V. SCHLETTOW Regense sich nich auf, Wormser, lassense lieber die Gesäßknöpfe versetzen.

WORMSER Erledigt, Herr von Schlettow. Erledigt. Wenn Sie wünschen – wird gemacht. Willy, helf 'n Herrn Hauptmann in sein Rock. Am Montag habense die neue Uniform – mit vorschriftsmäßigen Gesäßknöpfen. Sinse nu zufrieden?

V. SCHLETTOW Danke, Herr Wormser, vielen Dank, Herr Wormser! Wenn ich mir ne neue Montur bauen lasse, denn muss nu alles tadellos in Form sein, da hab ich meine Freude dran, verstehense? (*Dunkel.*)

Zweite Szene

Personen: Oberwachtmeister, Wachtmeister, Wilhelm Voigt

Polizeibüro in Potsdam. Geschlossene Fenster, muffige Luft, viel Papier, Akten- und Kassenschrank. An der Wand Kaiserbild, Verordnungstafeln, Gendarmeriesäbel und Pickelhauben an Kleiderhaken.

OBERWACHTMEISTER und WACHTMEISTER sitzen einander gegenüber an Schreibtischen. WILHELM VOIGT, Hut und Paket in der Hand, steht dicht beim OBERWACHTMEISTER hinter einer niedrigen hölzernen Schranke. Der OBERWACHTMEISTER schreibt mit kratzender Feder, der WACHTMEISTER klebt Marken auf Stempelpapier.

Aus der Ferne erklingt das Potsdamer Glockenspiel.

OBERWACHTMEISTER (*zieht seine Taschenuhr, kontrolliert*) Zwölfe. (*Er löscht ab, klappt Aktendeckel zusammen.*)

VOIGT Pardong, Herr Wachtmeester, ick wollte mir nur mal erkundigen –

OBERWACHTMEISTER Erstens ist von zwölf bis zwei geschlossen, das könnense draußen an der Türe lesen. Zweitens bin ich kein »Wachmeester«, sondern Oberwachtmeister und Reviervorsteher, das erkennt man an den Knöpfen und am Portepée.

VOIGT Na, denn vazeihnse mal, Herr Kommissär, ick warte nu schon seit halber zwelfe –

OBERWACHTMEISTER Drittens tretense mal 'n halben Schritt zurück. In einem Amtsraum hat ein Unbefugter so viel Abstand zur diensttuenden Behörde zu wahren, dass er die Aufschrift auf den Aktendeckeln mit bloßem Auge nicht erkennen kann. Da kann ja jeder kommen und uns einfach über die Schulter kucken. Habense noch nie was vom Amtsgeheimnis gehört?

VOIGT Pardong, Herr Oberwachtmeester, ick hab ja 'n kurzes Ooge, zum Lesen da brauch ick ne Brille. Und mitn Amtsjeheimniss, da mecht ick mir jahnich inkriminieren, bei sowat seh'ck ieberhaupt lieber wech. Ick wollte mir nur mal heflichst erkundigt haben, wie det mit meine nachjesuchte Aufenthaltserlaubnis bestellt is, ick warte ja nu schon –

OBERWACHTMEISTER Sie heißen?

VOIGT Voigt, Wilhelm.

OBERWACHTMEISTER Schlickmann, mal rasch die Personalakten U – Z. Alter?

VOIGT Sechsendvierzig Jahre.

OBERWACHTMEISTER Beruf?

VOIGT Schuster.

OBERWACHTMEISTER Geboren in?

VOIGT Klein-Pinchow.

OBERWACHTMEISTER Wo is denn das?

VOIGT Da hintenrum, bei de Wuhlheide.

OBERWACHTMEISTER Wo wohnen Sie jetzt?

VOIGT Jarnirgends.

OBERWACHTMEISTER Wieso? Sie müssen doch einen Wohnort angeben können.

VOIGT Nee, kann ick nich.

OBERWACHTMEISTER Na, wo sindse denn gemeldet?

VOIGT Ooch jarnirgends. Ick stehe nämlich unter Polizeiaufsicht. Deshalb bin ick ja hier, weil ick mir hier anmelden mechte, und dafor brauch ick zunechst mal de Aufenthaltserlaubnis.

OBERWACHTMEISTER Wo warens denn zuletzt gemeldet?

VOIGT Wieder jarnirgends. Ick komme gradewegs aus de Strafanstalt Plötzensee.

OBERWACHTMEISTER (*hat sich in den Akten zurechtgefunden*) Aha! Vorbestraft. Sogar im Wiederholungsfall. Sie sind ja 'n ganz schwerer Junge.

VOIGT Ick weeß nich, Herr Kommissär, ick werde in letzter Zeit immer leichter. Besonders seit ick aus de Plötze raus bin, da ha'ck fast nur noch Luft in de Knochen.

OBERWACHTMEISTER Quasselnse nich. Sie haben wohl auch Luft im Kopp, was? Was wollense denn hier in Potsdam?

VOIGT Arbeeten will ick.

OBERWACHTMEISTER Das kann jeder sagen. Warum habense denn früher nicht gearbeitet? Fuffzehn Jahre Zuchthaus, wegen Posturkundenfälschung!

VOIGT Det is lange her, Herr Kommissär.

OBERWACHTMEISTER Desto schlimmer, desto schlimmer! Mit achtzehn Jahren!!
Wie habense das denn angestellt?

VOIGT Na da war'ck n junger Dachs, Herr Kommissär. Und es hat sich ja alles in
allem nur um dreihundert Märker jehandelt.

OBERWACHTMEISTER Das ist gar keine Entschuldigung.

VOIGT Ick will mir auch garnich entschuldigen, Herr Kommissär, det war nu mal so.
Ick bin da mit'n jungen Meedchen gegangen, aus de Hotelkichenbrangsche. Da
war'ck janz wech von. Ick konnte ihr nie wat spendieren, vastehnse, un de
Spendierer, die hamse mir einfach abjespannt.

OBERWACHTMEISTER Und da sind Sie einfach hingegangen und haben einfach
die Reichspost betrügerisch ausgeplündert.

VOIGT Ick dachte, det spüreense da jarnich, bei son großen Betrieb. Aber denn
habense mir jeschnappt und haben mir gleich fuffzehn Jahre injespunnen. Det
is doch'n bisken ville forn junges Blut.

OBERWACHTMEISTER Darüber steht Ihnen kein Urteil zu. Das Strafmaß entspricht
immer ganz genau der Schwere des Delikts.

VOIGT Meintswegen. Et is ja nu lange vorbei.

OBERWACHTMEISTER So was ist nie vorbei, merkense sich das. Was in Ihren
Personalakten steht, das ist Ihnen so festgewachsen wie die Nase im Gesicht.
Wer einmal auf die schiefe Bahn gerät –

VOIGT Stimmt.

OBERWACHTMEISTER Wieso »stimmt«. Was stimmt?

VOIGT Das mit de schiefe Bahn. Da hamse janz recht. Det is, wie wennse ne Laus
uff ne Glasscheibe setzen. Da kannse nu krabbeln und krabbeln un rutscht ejal
immer wieder runter.

OBERWACHTMEISTER Das sind so Redensarten, die kennt man. (*Liest in den
Akten*) Nach Verbüßung Ihrer Strafe sind Sie ins Ausland gegangen.

VOIGT Jawoll, nach Böhmen und denn nach Bukarest.

OBER WACHTMEISTER Was habense denn dort getrieben?

VOIGT Da ha'ck jearbeetet.

OBERWACHTMEISTER So. Bei wem denn?

VOIGT Bein Schuhfabrikanten namens Wonkrowitz. Det war 'n Jude.

OBERWACHTMEISTER Aha! (*Macht sich eine Notiz*) Und warum sindse dann zurückgekommen?

VOIGT Det kann man schwer sagen, Herr Kommissär. Ick hatte mir da neemlich recht scheen rinjesetzt.

OBERWACHTMEISTER Warum sindse dann nicht bei Ihrem Juden geblieben?

VOIGT Weil ick – ick habe mir eben so sehr zu Hause jesehnt. Det war dumm von mir. Bei dem Juden, da war'ck neemlich jut unter.

OBERWACHTMEISTER Habense denn in Deutschland noch Familie?

VOIGT Nee, det heißt, haben tu'ck schon noch, ne Schwester zum Beispiel, die is verheiratet. Da trau ick mir aber mit all meine Vorstrafen aufn Puckel jarnich rauf.

OBERWACHTMEISTER Dann möcht ich nun wirklich wissen, warum Sie wieder nach Deutschland zurückgekommen sind.

VOIGT Ick sage ja, det war dumm von mir. Aber ick habe mir heimjesehnt. Da unten, da sinse alle ganz anders, und da redense ooch ganz anders. Und da hat nu schließlich der Mensch seine Muttersprache, und wenn er nischt hat, denn hat er die immer noch. Det glaubense jarnich, wie scheen Deutschland is, wenn man weit wech is und immer nur dran denkt. Aber ick sage ja, det war dumm von mir.

OBERWACHTMEISTER (*liest in den Akten, ohne zuzuhören*) Zulezt hattense nun wieder eine Freiheitsstrafe zu verbüßen – fünfzehn Monate Gefängnis, wegen Melde- und Passvergehen, Irreführung der Behörden und versuchter Urkundenfälschung.

VOIGT Da wollt ick mir nu de Neese aus det Jesichte reißen. Aber det hat nich jegangen.

OBERWACHTMEISTER Was redense da?

VOIGT Ick meine, wat Sie vorhin jemeint haben, sone Vorstrafe, die schleppt eener mit rum wie de Neese ins Jesicht. Als Willem Voigt, da hab ick nischt zu gewinnen in de Lotterie. Nu hab ick mir jesacht: Schluss mitn Willem Voigt, fängste als Friedrich Müller von vorne an. Det war dochjar nich so iebel.

OBERWACHTMEISTER Blödsinn. Sie sehen ja, was dabei rausgekommen ist.

VOIGT Ick hab mir halt nich ausjekannt.

OBERWACHTMEISTER Also hoffentlich kennense sich jetzt aus: was 'n Gesetz is, und was 'n Vergehen is, und was 'n Gefängnis is. Lang genug habense ja studiert.

VOIGT Jawoll, det kann ick wohl flüstern. Aber deshalb brauch ick nu jetzt meine Aufenthaltserlaubnis. Ohne der bin ick ja uffjeschmissen. Ick mechte mir hier in de Schuhfabriken vor Militärstiefel betätigen, det is neemlich meine Spezialität, de Zuchstiebeln un de langen Schefte, und ins Jefängnis da habense mir ooch in de Maschinenarbeet ausjebildet.

OBERWACHTMEISTER Habense sich denn schon nach Arbeit umgesehen?

VOIGT Det mach ick 'n janzen Tach, seit ick raus bin. Ick hab mir schon 'n Paar Sohlen kaputtjeloofen. Die Jefängnisleitung hat mir ja ne Empfehlung mitgegeben – *(Er kramt sie aus der Tasche)* – aber ick komme jarnich dazu, det ick se Vorzeichen kann. Iberall wollense Meldepapiere sehn, und wenn ick in son besseres Jeschäfte fragen will, da glaubense, ick will betteln, da haunse mir gleich raus.

OBERWACHTMEISTER *(hat kaum zugehört, ordnet die Akten ein)* Also kommense mal wieder, wennse Arbeit haben. Dann können wir weiter sehn.

VOIGT Ick bekomme ja keene Arbeet ohne de Anmeldung. Ick muss ja nu erst mal de Aufenthaltserlaubnis –

OBERWACHTMEISTER Das schlagense sich mal ausm Kopp. Einem stellungslosen Zuchthäusler können wir hier keine Aufenthaltserlaubnis geben. Nachher denken Sie ja gar nicht mehr dran zu arbeiten und treiben sich hier rum.

VOIGT Ick muss doch arbeiten. Von wat sollt ick denn leben?

OBERWACHTMEISTER Das ist Ihre Sache. Sehense zu, dass Sie 'n ordentlicher Mensch werden. Wenn einer arbeiten will, denn kriegt er auch Arbeit.

VOIGT *(schüttelt den Kopf)* Nee, nee, det is nu 'n Karussell, det is nu ne Kaffeemihle. Wenn ick nich jemeldet bin, krieg ick keene Arbeet, und wenn ick keene Arbeet habe, da darf ick mir nich melden. Denn will ick wieder raus. Denn jebense mir 'n Pass mit 'n Grenzvisum, det ick rieber kann.

OBERWACHTMEISTER Dafür sind wir hier nicht zuständig.

VOIGT Se haben doch jetzt mein ganzes Vorleben da in de Hand, un wennse mir hier nich haben wollen, denn jebense doch bein Alex ein, det ick 'n Pass kriege!

OBERWACHTMEISTER Ich sage Ihnen doch, dafür sind wir nicht zuständig. Wenn Sie 'n Pass wollen, müssense sich an Ihre Heimatbehörde wenden.

VOIGT Da war'ck jrade jewesen! Aber da habense mir jar nich anjehört. Du bist bei uns abjehängt, habense jesacht. Hier kenn wa dich nich mehr, seit zwanzich Jahren biste jestrichen. Jeh mal ne Ortschaft weiter, die Heimat schämt sich deiner, habense jesacht. Naja, sach ick, ick will ja nu hier ooch keen Denkmal jesetzt kriegen, ick will ja nur meine Zuständigkeit. Da habense mir rausjeflammt. Nee, nee, da jeh'ck nich mehr hin.

OBERWACHTMEISTER Na, regense sich mal nicht auf hier.

VOIGT Ick reg mir jarnich uff, ick will nur 'n Papier haben, 'n Papier, det is doch mehr wert als de ganze menschliche Konstitution, det brauch ick doch neetijer als det tägliche Brot!

OBERWACHTMEISTER *(schnallt um, setzt seinen Helm auf)* Jetzt machense mal 'n Punkt.

VOIGT Nee, nee, ick reg mir jarnich uff, aber't muss ja nu 'n Platz geben, wo der Mensch hingehört! Wenn ick keene Meldung kriege und nich hier bleiben darf, denn will'ck wenigstens 'n Pass haben, det ick raus kann! Ick kann ja nu mit de Füße nich in de Luft baumeln, det kann ja nur'n Erhenkter!

OBERWACHTMEISTER Ich werde Ihr Gesuch um Aufenthaltserlaubnis weitergeben.

VOIGT Jebense mir lieber 'n Pass! Ick will ja wieder raus. Ick will ja nu gerne wieder raus, und ick komme ooch so bald nich wieder, da kennse ganz ruhig sind, da kennse Jift druff nehmen! Ick weiß ja nu Bescheid, mir hamse jebrannt, det langt forn Rest!

OBERWACHTMEISTER Sie haben immer noch unklare Vorstellungen über die Zuständigkeitsgrenzen. Für ihre Passangelegenheit kommen wir hier nicht in Frage, merken Sie sich das, is gänzlich ausgeschlossen. Ihr Gesuch um Aufenthaltserlaubnis geb ich weiter, aber befürworten kann ich's nicht, dafür ist Ihr Vorleben zu fragwürdig. Wir haben genug unsichere Elemente in der Stadt. Schluss jetzt.

VOIGT Da mecht ick Ihnen 'n Vorschlag machen – da mecht'ck Ihnen vorschlagen, det se mir gleich express wieder in de Plötze zuricktransportieren lassen!

OBERWACHTMEISTER Raus!!! Jetzt wird er auch noch frech! Scherense sich raus!!

VOIGT Na, nu nich. Ick geh ja schon. Jesegnete Mahlzeit. *(Ab.)*

OBERWACHTMEISTER Dummer Kerl! Stiehlt mir ne Viertelstunde von mein Mittach. Zum Schluss schimpft er noch. Naja. Dem traue ich nicht übern Weg.

WACHTMEISTER Ich auch nicht, Herr Kommissär.

OBERWACHTMEISTER Ich geh jetzt essen. Um halb zwei lös ich Sie ab. Tach, Schlickmann. *(Dunkel.)*

Dritte Szene

Personen: Gäste und Kellner im Café National, darunter Hauptmann v. Schlettow, Dr. Jellinek, ein betrunkenen Gardegrenadier, Paul Kallenberg, genannt Kalle, Wilhelm Voigt

Café National in der Friedrichstraße. Sonntag Vormittag, wenig Gäste, keine Musik. Im Hintergrund, über einer breiten Portierentür, ein Schild:

ZUM BILLARD-KLUB »BONNE QUEUE«
GESCHLOSSENE VEREINIGUNG

Von dort hört man das klickernde Geräusch der Billardkugeln, dann und wann gedämpfte Rufe der Spieler.

Einige umfängliche Damen sitzen stur und gelangweilt an Marmortischen, der frühen Stunde zum Trotz, wie Soldaten, die auch bei ungünstigster Gefechtslage ihren Posten nicht verlassen.

Die Kellner lackeln müde am Büfett.

Im Vordergrund rechts sitzen WILHELM VOIGT und PAUL KALLENBERG, genannt KALLE. KALLENBERG ist bedeutend jünger als VOIGT, mit kleinem, verkniffenem Gesicht, entzündeten Augenlidern, Gefängnisblässe. Er trägt Kragen und grelle Krawatte.

KALLE Wo hastn heite Nacht jepennt?

VOIGT Bein Bahnhof Wannsee, und denn uff ne Bank im Jrienen. Wie's kalt geworden is, bin ick bis Zoo jefahren und hab mir in Wartesaal jesotzen.

KALLE Ick hab in 'n Bett jelegen. Piekfein.

VOIGT Wieso denn? Wie hastn det jeschafft?

KALLE Ick hab ne Visite jemacht, bein Schmittchen, weeßte, den Anstaltsgeistlichen von Moabit, den mit de Plüschaugen, den wa imma det Riehr-Ei jenannt hahm. Der hat uns ma seine Adresse jej eben, det wa ihm sollten vont neie Leben und von unsre Besserung 'ne Ansichtskarte schreiben. Ick schelle so jejn achte, det Meechen macht mir uff, ick rasch 'n Stiebel in de Türspalte: und rin!! Da sitzense umn Tisch rum und labbern rote Gritze. Nu ha'ck mir an de Wand jelehnt un de Hende vort Jesichte jeschlagen und habe jeweint, det ma de Tränen nur so in de Stoppeln jekullert sind. Det kann ick neemlich jetzt prima mit meine vakiehlten Knalloogen. »Son trauliches Familienleben«, ha'ck jewimmert – »Jottachjott, wer det ooch mal hette!« Da hat er mir gleich ne Suppe jegeben, und denn noch 'n Ende Wurst mit sone mehligen Kartoffeln zu, un in sein Sohn sein Bette hat er mir jelegt, un der musste auft Kanapee pennen. »Joachim«, hat er zu sein Sohn jesacht – »übe dir mal wieder in de christliche Nächstenliebe.« Son Schmußlappen.

VOIGT Na un denn?

KALLE Heite morjen hat's 'n Kaffe jegeben, der schmeckte bloß nach Zischorje, ne trockne Schrippe bei von letzten Mittwoch, und denn hat er mir mit seine ganze Familie in Dom jechickt, weil Sonntach is. Na, ick hab mir jeschämt – Untern Linden mit sone olle Pastorenzippe und an jeder Hand ne Rotzjöhre! An de

Passasche ha'ck kurz kehrt jemacht und hab mir seitwärts in die Bische jeschlagen.

VOIGT Du bist ne Nummer, Kalle.

KALLE Jewiss doch, sogar ne hohe Nummer, aber ne ganz unjrade! Mensch, det musste ooch sind heitzutage, sonst verreckste im Stehen und vahungerst vorm Telikadessenjeschäft.

EIN KELLNER (*kommt, mustert die beiden misstrauisch*) Wennse hier rumsitzen, missense auch was verzehren.

VOIGT Sie Schlauer. Jrade ganz genau deswejen sitzen wa neemlich hier rum.

KALLE Der meent wol, wir ham uns hier als Preisrichter vor de Scheenheitskonkurrenz anjebaut! Nee, Scheibe! Von Kunstjenuß alleene kann der Mensch nich leben. Zwee Konjack.

VOIGT For mich nich. Ick mecht 'n heißen Kaffe.

KALLE Zwee Konjack. Willem, du bist injeladen. For 'n heißen Kaffe kannst selbst blechen.

KELLNER geht.

VOIGT Haste Kies?

KALLE (*holt ein paar kleinere Geldstücke aus der Tasche*) Det sin de letzten Morikaner.

VOIGT Un wennse abjesterben sind?

KALLE Denn kann ick immer noch mein Anzuch verkoofen. Der is noch ganz schnieke.

VOIGT Mensch, mach det nicht! Bleib in Schale, Mensch!! Ick kann dir sagen, Schale is allem. Wenn de mal so rumloofst als wie icke – denn is nischt mehr zu wollen.

KALLE Wat denn, du bist ja nu ooch noch 'n ganz scheener Jingling.

VOIGT In Potsdam – da ha'ck son Klamottentempel jesehn – Junge Junge! da kannst des Kaisers Rock forn blauen Lappen kaufen – mitn ganzen Klimbim.

KALLE Wat meenste?

VOIGT Son Uniformjeschäft. Ick bin ma rin und wollte uff Arbeet fragen, wejen de hohen Lackstiebin in der Auslage. Mensch – da hängt de ganze Herrlichkeit uff de Stange, wie de Häute bein Lohjerber. Siehste – da ha'ck jestaunt.

KALLE Haste denn noch nie 'n Uniformladen jesehn?

VOIGT Nee; det heißt, bei de Pollacken schon – aber hierzeland is mir det nie uffgefallen. Da ha'ck mir immer jedacht: des Kaisers Rock, na, den kriste doch von der Kammer, wenn de Rekrut wirst. Un wat son Offizier is – der kriegt 'n von Kaisern selba.

KALLE Ick hab jegloobt, du wärest 'n Berlina.

VOIGT Bin'ck ooch. Heitzetage sin doch de meisten Berlina aus Posen. Ick bin schon aus de Wuhlheide.

KALLE Aba du kennst dir jar nich aus in Berlin, wat?

VOIGT Wenn ick hier rin war, denn hamse mir immer gleich hopp jenommen. Det is keen Pflaster for mir.

KALLE Heit Ahmd – da jehn wa int Café Dalles. Da wem wa schon 'n Boss finden, der kesse Jungens braucht, und wenn's forne Schmiere is.

VOIGT Nee, mach ick nich. Ha'ck jenuch von. Da jehste vaschütt wie'n oller Mülleimer. Ick jeh bei de Industrie.

KALLE Wat willstn da?

VOIGT Arbeeten.

KALLE Brrrrrrr!

VOIGT Da wird klotzig Jeld vadiant. – Ick bin doch'n Jelernter.

KALLE Uff dir hamse dort grade je wartet.

VOIGT Wat de selbständlichen Handwerksmeester sind, die nemm unsereens nich an, hamse ooch ganz recht. Solang se junge Jeselln kriegn mitn orntlichen Jewerbeschein, wat sollnse da mitn ollen Knastschieber. Aber de Industrie – die braucht Maschinenfutter.

KALLE Da ha'ck jarkeen Vaständnis for. Ick wer 'n Ding drehn – soon Ding – und denn ha'ck forn paar Jähreken ausjesorcht.

VOIGT Det wird nischt, Kalle. Wennste 'n Ding drehn willst, 'n richtiges großes Ding – davor musste 'n Kopp haben, den haste nich. Det musste ganz genau wissen, vastehste? Ick wisse schon – *(Verstummt, lächelt.)*

KALLE Wat weeßte?

VOIGT gibt keine Antwort, wiegt lächelnd den Kopf.

Du weeßt ja ooch nischt.

KELLNER kommt, stellt das Tablett mit einer Tasse Kaffee und zwei Kognaks auf den Tisch, geht.

VOIGT *(schüttelt den Kopf)* Nee nee – ick probier's nochmal in sone neie Schuhfabrik.

KALLE Na, prost! *(Schiebt ihm einen Kognak hin.)*

VOIGT *(nimmt den Kaffee)* Uffn nichternen Magen kann'ck det nich vertragen. Ick bin ieberhaupt keen Alkohol jewöhnt.

KALLE Ick ooch nich, aber ick jewöhn mir dran.

Er schüttet sich mit kippender Bewegung einen Kognak hinunter, dann kramt er eine halbgerauchte Zigarette aus der Tasche, glättet sie und zündet sie an.

VOIGT schlürft langsam seinen Kaffee.

BEIDE schweigen.

Im Hintergrund, durch die Portiere, die den Eingang zum Billardzimmer abschließt, erscheint HAUPTMANN VON SCHLETTOW in Zivil. Er hält noch das Billardqueue in der Hand und übergibt es dann einem nacheilenden Pikkolo. Man sieht ihm an, dass er die zivile Kleidung nicht gewohnt ist. Der Kragen ist zu hoch und scheint ihn zu drücken.

Gleichzeitig mit ihm erscheint Dr. Jellinek, ein junger Assistenzarzt und Billardspieler.

V. SCHLETTOW Kommense, Jellinek, auf die Partie können wir uns getrost 'n Schnaps verpassen! 'n Gegner wie Sie findt man nich alle Tage!

JELLINEK Von Ihnen besiegt zu werden, ist keine Schande. Nee, lieber Hauptmann, da komm ich nich mit, Donnerwetternochmal!

V. SCHLETTOW *(strahlend)* Fein, was, die doppelte Karambolage, und denn der Rückwärtser mitm linken Effet, dass ich den noch gemacht habe, das hätt ich selbst nich geglaubt.

JELLINEK Das macht Ihnen so leicht keiner nach. Tach, Puppe, Tach, Olympia. *(Er grüßt kopfnickend einige Damen)* Da drüben, Schlettow, da sind wir 'n bisschen unter uns.

V. SCHLETTOW Ich muss was essen. Ich hab schon wieder Hunger. Ich sage Ihnen, ich kann 'n janzen Tach essen.

JELLINEK Freuense sich, Sie sind die Gesundheit selbst! Wenn's mehr so gäbe, dann könnten wir Ärzte einpacken. Strotzend wie 'n Baum voll Äppel, leuchtend wie ne Sonnenblume, knusprig wie ne frischgebackene Semmel! Wenn ich 'n Weib wäre, von Ihnen möcht ich 'n Kind haben.

V. SCHLETTOW Gottvoll, Doktorchen! Gottvoll sinse! *(Sie setzen sich links vorne. Ein KELLNER ist ihnen gefolgt)* Was nehm wa denn?

JELLINEK Ich nehm 'n doppelten Allasch.

V. SCHLETTOW Mir gebense 'n Kognak mit Soda und zwei Eier im Glas!

KELLNER geht.

(ruft ihm nach) Und 'n paar Salzstangen mit Butter und ne kleene Platte Schinken!

KELLNER *(über die Schulter)* Roh oder gekocht?

V. SCHLETTOW Gekocht, aber nich so fett!

JELLINEK Nich so fett wie sonst bei Juden, was?

V. SCHLETTOW Gottvoll! Zum Piepen! *(Sieht sich um)* Eigentlich trostlos, der Ausschank. Wie 'n Bahnhof oder so was. Sagense mal, kennen Sie all diese Damens persönlich?

JELLINEK Die meisten beruflich. Ich bin doch Assistent im Frauenkloster in der Charité. Da lernt man so manches kennen, wissense.

V. SCHLETTOW *(nachdenklich)* Sie als Mediziner haben's doch bedeutend leichter – mit dem AnSchluss ans andere Geschlecht.

JELLINEK Na, hörense mal, 'n Offizier wie Sie, der sticht doch alles aus. Jung, adlig, Garde, was wollense mehr!

V. SCHLETTOW Na ja, in Uniform, da geht's ja, da macht man Figur, das gibt 'n kolossalen Halt, da is man 'n ganz anderer Kerl. Wissense – in Staatsbürgerklufft – da komm ick mir immer vor wie ne halbe Portion ohne Mostrich. *(JELLINEK lacht.)* In son Lokal wie hier, da is nu mal nich anders möglich. Aber wenn in Bongkö nich de quicksten Billardfritzen von Berlin und Umgebung zu treffen wären – dann kam ich hier gar nich her.

JELLINEK Is doch ganz harmlos. Is doch keine Räuberhöhle.

V. SCHLETTOW Ja, aber – für Militär verboten – eigentlich. Sehense – das müssense sich mal vorstellen – unsereins – Offiziersfamilie seitm Siebenjährigen Krieg, Großvater noch gewöhnlicher Linieninfantrist, janz ohne »von« vorne – da is man nu in punkto Firmenschild verdammt aufm Kasten. Offiziersberuf is dauernde öffentliche Verantwortung, hat mein oller Herr immer gepredigt – und damit hat er's bis zum Kommandierenden General gebracht. Aufn bunten Rock kein Stäubchen – das is mir Lebensaufgabe.

JELLINEK Jaja, das kann ich verstehn. Möchte auch lieber aktiv sein, statt fremden Leuten die Bauchdecke aufzuklappen.

KELLNER kommt mit den Schnäpsen.

V. SCHLETTOW *(versunken)* Also ich hab mir beim Wormser ne neue Uniform geleistet – ich sage Ihnen – 'n Glanz wie son frischgestriegelter Rappenhals.

JELLINEK *(hebt sein Likörglas)* Sehr zum Wohle!

V. SCHLETTOW Wöhlchen, Prösterchen, hipp hipp hurra, möge Ihnen zum Heile gereichen!

KELLNER hat ihm inzwischen Sodawasser eingegossen, geht.

V. SCHLETTOW Wo bleiben denn die Eier?

KELLNER Sofort. Missen erst jekocht werden.

V. SCHLETTOW Jelegt sinse hoffentlich schon.

EINE NEUE DAME kommt herein, geht langsam durchs Lokal. Sie ist blond, voluminös, noch recht jung, aber etwas quallig und mit einem leisen Stich. Kleidung Halbseide, nicht mehr neu. Sie geht, mit der Tasche schlenkernd, an einen leeren Tisch, setzt sich. Lächelnder Augengruß zwischen ihr und JELLINEK.

V. SCHLETTOW *(leicht degoutiert)* Die kennense auch schon wieder?

JELLINEK Die? Das ist doch die Plörösenmieze, ne ganz originelle Person. Hab ich Ihnen nie die Geschichte erzählt, wie die zum erstenmal – kommen se mal her, das kann ich nich so laut –

V. SCHLETTOW beugt sich vor, Jellinek erzählt leise, flüsternd.

KALLE Na, Willem, woran denkste.

VOIGT Icke? Ick denke jarnischt. Ick döse nur. Wenn 'ck mitm Löffel in Kaffesatz riehere, denn fällt mir immer de Kartenjule in, det war ne Tante von mir. Mensch Willem, hatse jesacht, sooft ick ihr mein Kaffesatz jebracht habe – aus dir wird mal was, da wirste dir selbst nich mehr kennen.

KALLE So weit hastet ja nu balde jebrungen.

VOIGT *(rätselhaft)* So was is nich von de Hand zu weisen. Neeneee. Und mit de Sterne – det is nu ooch son Ding. Jloobste vielleicht, die jehn uns nischt an, weil se so weit wech sind? Denn hast du keene Ahnung von.

KALLE Nee, Willem, da ha'ck nu jrade wat janz andres jedacht.

VOIGT Wat denn?

KALLE Det will'ck dir sagen. Unsereens, wat so lange in Sanatorium jesessen ist, der muss sich nu erst mal aufbauen. Sonst kann er jarnischt wieder werden.

VOIGT Wie meinstn det?

KALLE Det mein ick, wie'cks meine. Wer jesessen hat, muss wieder uffstehn. De Hauptsache is, dass der Mensch noch hinten hoch kann. Schau dir doch mal um! *(Weist auf die umhersitzenden Damen)* Kiek ma den Saftladen! Haste denn gar keen Blutdruck mehr?

VOIGT Naja, det is schon wahr. Man mechte ja ooch mal wieder Mensch sind. – Aber – det kost ne Kleinigkeit.

KALLE Ich jloobe, zu zweit is billiger. Wieviel hastn noch?

VOIGT Zwee fuffzig, und 'n paar Fennije.

KALLE Zeig mal her. Wolln ma zählen.

Sie beugen sich über den Tisch, zählen ihre Geldstücke. Inzwischen ist die PLÖRÖSENMIEZE aufgestanden und an den Tisch von SCHLETTOW und JELLINEK herangeschlendert. Gleichzeitig bringt der KELLNER SCHLETTOWS Essen: Eier im Glas, Schinken, Butter und Gebäck.

PLÖRÖSENMIEZE *(wiegt sich ein wenig)* Tachchen.

JELLINEK Na, Mieze, wie is denn?

PLÖRÖSENMIEZE Wie soll denn sind. Am Ahmd is duster, und in Zylinder brennt keen Licht.

V. SCHLETTOW *(mit dem Salzfass hantierend, sichtlich unangenehm berührt)*
Ganz so schlimm wird's ja nu ooch nich sein.

PLÖRÖSENMIEZE Ick bin so frei und setze mir.

V. SCHLETTOW Nee, danke. Wir sind hier geschlossene Gesellschaft. Wennse nen Schnaps wollen, schick ich Ihnen rüber.

PLÖRÖSENMIEZE *(ruhig und trocken)* Uff Ihm Schnaps frei ick mir schon seit letzte Weihnachten. Essense man Ihre Eier, sonst wernse kalt. Sie ham wol 'n Sonnabendabend bei Ihre selije Großmutter verbracht. *(Geht weiter.)*

V. SCHLETTOW *(zu JELLINEK)* Ekliges Weib. Is mir absolut peinlich, so was. Wissensse, Doktor – das Vulgäre liecht mir nich. Da kann ich gar nichts mit anfangen. *(Essend)* Aber Heiraten is auch nischt. Nette Mädchens haben alle kein Geld.

JELLINEK *(lachend)* Na, zwischen so einer und ner Erbkomtesse gib'ts ja noch allerhand Zwischenstufen, nich?

V. SCHLETTOW Gewiss – wenn man bedenkt – Berlin is ja schließlich groß; aber grade in soner großen Stadt, da is man oft ganz verdammt solo.

JELLINEK Ihnen steht doch jeder Salon offen. Gehnse nich viel in Gesellschaften?

V. SCHLETTOW Eigentlich nur zu den offiziellen. Regimentsball oder so. Wissen Sie – ich bin kein leichtlebiger Mensch. Ich nehme das alles blödsinnig ernst.

JELLINEK *(rauchend, uninteressiert)* Das is nu mal so. Wir Deutschen machen's uns immer so schwer, nich?

V. SCHLETTOW Richtig. Das macht die Erziehung, glaub ich. Also ich hab schon im Kadettenkorps sehr viel nachgedacht. Aber was heißt das, man hat ja 'n Dienst, nich? Das geht doch über alles, da wird man wieder 'n Mensch, nich wahr? *(Wieder ganz frisch)* Kann Ihnen sagen, wenn man so morgens aufn Gaul steigt und denn raus aufn Schießplatz und quer übers Gelände geprescht, und dann 'n paar Kommandos, und sone Truppe entwickelt sich haargenau, sag ich Ihnen, wie son Uhrwerk! Und überhaupt der ganze Kompaniedienst, wo man jeden einzelnen wie seine Tasche kennt –

JELLINEK Ja, der Beruf ist natürlich die Hauptsache. Wenn bei uns mal ne ordentliche Bauchhöhlenschwangerschaft vorkommt, oder 'n Zwanzigpfundmyom, oder 'n glatter sauberer Kaiserschnitt – ja, da is man 'n ganz anderer Mensch, da strahlt man wie 'n Weihnachtsbaum!

V. SCHLETTOW Nee, nich mein Fall. Denn lieber zehn Stunden Griffekloppen. *(JELLINEK lacht.)* Kann Ihnen sagen – der Dienst – wenn ich das nicht hätte –

JELLINEK *(gelangweilt)* Rauchen Sie?

V. SCHLETTOW Danke, gern! *(Bedient sich. Beide paffen stumm, haben sich nichts mehr zu sagen.)*

PLÖRÖSENMIEZE ist inzwischen weitergegangen und dabei in der Nähe von VOIGT und KALLENBERG vorbeigekommen. Die folgen ihr mit den Augen, schauen einander an, zögern eine Weile, dann ruft...

KALLE Sie, Frollein, kommense mal 'n bicken näher. Wissensse was? Ick sage immer: Morjenstund is aller Laster Anfang.

PLÖRÖSENMIEZE *(sieht ihn über die Schultern an, zeigt ihre Zähne)* Du meinst wol: Müßigjang hat Jold in Munde, wat?

KALLE *(scheppernd vor Vergnügen)* Die is richtig! Det ha'ck ja gleich jewusst, die is goldrichtig! Na, bleib doch man, wo willstste denn schon wieder hin, Mäusken?

PLÖRÖSENMIEZE Wohin? Auf Toilette.

KALLE Mussn det jleich sind?

PLÖRÖSENMIEZE Nee, eilt jarnich. Bei mir heißt's immer wie in det scheene Lied: »Is ja nich forn eignen Leib, sondern nur forn Zeitvertreib!« *(Kommt an den Tisch.)*

KALLE Siehste siehste, det is ne erste Nummer – un de zweite folcht sogleich, wat?

VOIGT setzt seine Stahlbrille auf.

PLÖRÖSENMIEZE Na, Alterchen, wat kiekstn. Jefall ick dir?

VOIGT schmunzelt – schiebt ihr mit höflich einladender Handbewegung seinen nur angetrunkenen Kognak hin.

Danke, Sießä! *(Sie setzt sich, trinkt)* Uff dein jeehrtes Wohlerjehn!

KALLE Mensch, da haste ne Eroberung jemacht, haltse fest, so langse noch warm is. Ick hab mir jleich jedacht, Molle, wie'ck dir jesehn habe: »Dieset kleene Aas, macht forn Taler Spaß!«

PLÖRÖSENMIEZE Kusch, Kleener, vaschluck dir man nich! Bist wol 'n bisken doof, was? Unter fimf Mark pro Neese is bei mir nischt zu machen, det sag ick immer gleich, damit keene Jereiztheiten uffkommen.

KALLE Na, hör mal, Molle, det is doch 'n bisken happig, nich?

PLÖRÖSENMIEZE Wat, handeln willstest? Noch dazu an Sonntachvormittag, wo'n anständijer Mensch in de Kirche jeht, oder bei die militärische Platzmusik? Scheemste dir 'n jar nich? Nee, so kannstest bei mir nich in Omnibus insteijen, so nich.

VOIGT Siehste, Kalle.

KALLE Schnauze, Mensch! Misch du dir mal nich rin, det vastehste nich. Sehnsse, Frollein, wir sind zwee ganz armselige jeknickte Unschuldslilien, wir komm neemlich direkt aus de Plötze, da ham wa jahrelang jesessen mutterseelenalleine bei Wasser und Brot, und nu ham wa keene Menschenbrust und keen Koppkissen uff die weite Welt – Frollein, Sie ham doch 'n jutes Herze, det seh'ck Ihnen doch an. Hamse doch Mitleid mit zwee unjlickliche ausjestoßene Jlieder der menschlichen Jesellschaft.

PLÖRÖSENMIEZE Na nu flenn mal hier nich. Det hat jar keen Zweck. Da biste ganz an de falsche Adresse jekommen. Du meinst wol, du bist hier bei 'n Handarbeitskränzchen wohltätijer Damen for de frierenden Negerkinder in Afrika.

KALLE An Sonntachmorgen findestest ja doch keen Zavalier mit 'n dicken Portmonneh.

PLÖRÖSENMIEZE Du mit deine ejiptischen Oogen und deine Karbolschnauze kommst for mir ieberhaupt nich in Frage. Wenn ick jeh, jeh'ck mit Jroßvatern, det is mal wat andres, und det is ooch 'n feiner Mensch, mit den seine Brille kann man sich doch jebildet unterhalten, nich wahr, Ollerchen?

VOIGT lächelt freundlich, wiegt aber bedenklich den Kopf. KALLE macht ihm Zeichen, dass er jetzt reden solle.

Na, wie is, Vating, bist woll in Vaein fier staubdumme Kanarienzichter?

VOIGT Vazeihnse, mein Frollein – ick hab neemlich nur noch zwee Mark fuffzich Jesamtkapital – un davon misst ick'n paar Groschen ieberbehalten for de Penne un for de Stadtbahn.

KALLE Wat heißt hier Stadtbahn, Mensch! Wennste von det Frollein kommst, denn hippste wie 'n junger Hase. Nee, Kinder, ick wer eich sagen, wat gesund is: wa nehm den seine zwee fuffzich, ick lege noch fimf Jroschen druff, denn lumpen lass ick mir nich! – un denn jehn wa zu dritt vorn scheenen breißischen Daler.

PLÖRÖSENMIEZE Ausgeschlossen. Dir nehm ick nich mit. Wenn'ck jeh, jeh ick mit Jroßvatern.

Sie tätschelt VOIGTS Hand. Er schmunzelt. Gleichzeitig erhebt sich draußen vorm Lokal ein ziemlicher Lärm, man hört eine betrunkene Soldatenstimme das Lied vom Reservemann grölen.

KALLE Also, Willem, det kannste nich machen, det is jejen de Vereinbarung! Det kannste nich machen, Willem, du hast doch schließlich noch 'n Funken Ehrjefiehl im Leibe.

VOIGT *(bedächtig)* Nee, Kalle, det mach'ck ooch nich. *(Zur PLÖRÖSENMIEZE)* Det kann'ck nich machen.

PLÖRÖSENMIEZE Jottedoch, bist du 'n Ehrenpussell!

KALLE Da wär'ck neemlich sehr beese, wär'ck da!

PLÖRÖSENMIEZE Und det wär nu ooch 'n Malheur.

Ein stark angetrunkener GARDEGRENADIER erscheint durch die Drehtür. Hinter ihm ein ebenfalls ziemlich beduselter ZIVILIST.

DER GRENADIER *(grölend)*

»– und es wird nicht lang mehr dauern,
dann hat Reserve Ruh!«

DER ZIVILIST Nee, August! August! Komm doch bei dich! Mensch, noch biste Soldat!!

DER GRENADIER Det is mir piepewurschtejal. Morjen is um mit de zwee Jahre!! Heite is heite. Det is mir piepewurschtejal!! Oba! Zwee jroße Helle und zwee doppelte Korn!

V. SCHLETTOW Unerhört! Was fällt denn dem Kerl ein! Hier is überhaupt für Militär verboten!! 'n Mann vom dritten Garderegiment zu Fuß, 'n alter Soldat mit der Schützenschnur!

JELLINEK Seinse vernünftig, Schlettow, mischense sich nich rein, Sie sind ja hier Zivil und Privat.

V. SCHLETTOW Das kann ich nich mit ansehen, so was, das kann ich nich mit ansehen.

JELLINEK Ober, zahlen! *(Aber der Ober kommt nicht.)*

PLÖRÖSENMIEZE Nee, Jungens, ihr seid mir zu ausjemickert. Wenn ieverhaupt nich mehr wie 'n Taler rauskommt, denn jeh'ck lieber zum Jaredükör. *(Steht auf, schlenkert an den Tisch des GRENADIERS hinüber.)*

DER GRENADIER Komm ma ran, sieße Schnecke – *(Schlägt sich auf die Brust)* – hier is Kasse, hier is Löhnung, hier sitzt de Marie! Nee, nich uffn Stuhl, setz dir man uff mein Schoß, ick hab so scheene spitze Kniee! *(Zieht sie auf seinen Schoß.)*

DER ZIVILIST Aujust! Noch biste Soldat!

DER GRENADIER Det is mir piepewurschtejal, verstehste!

PLÖRÖSENMIEZE Mensch, du hast dir aber mächtig beschmettert!

DER GRENADIER Det jloob ick, Puppe. Is ja allens ejal. Heite lustig, morjn kaputt. *(Er fasst sie an, sie quietscht.)*

V. SCHLETTOW *rückt nervös auf seinem Stuhl hin und her.*

JELLINEK *(legt die Hand auf seinen Arm)* Ober, zahlen!

KELLNER *(ohne zu kommen)* Sofort.

VOIGT Siehste, Kalle, det is nu mal nich anders. Wenn eener mit 'n bunten Fell un blanke Kneppe kommt – un denn kennten wa ooch zehn Märker uffn Tisch legen – da is nischt mehr ze wollen.

KALLE Det war ja nu jelacht. Det war ja nu noch scheener. Det wolln wa nu mal sehn.

VOIGT Da jibt et nischt zu sehn, Kalle. Wie de aussiehst, so wirste anjesehn.

KALLE Du valleicht, ick nich! Det lass ick mir nich jefallen! Ick nich! *(In hysterischer Aufregung)* Det wolln wa sehn! Det wolln wa sehn!

DER GRENADIER *(schauelt die PLÖRÖSENMIEZE auf seinen Knien, grölt:)*

»Jloobste denn, jloobste denn,
Du Balina Pflanze,
Jloobste denn, ick liebe dir,
Weil ick mal mit dir tanze!«

KALLE *(geht zu ihm an den Tisch)* Sie, Herr, nemmse mal die Finger von die Dame, die Dame is meine Braut!

PLÖRÖSENMIEZE Du hast wol 'n kleenen Webefehler, wat? Manoli linksrum, wat?

KALLE *(den GRENADIER anschreiend)* Hörnse nich, Sie oller Bierplantscher!!
Hamse nich jesehn, dass die Dame an mein Tisch jesessen is?

GRENADIER Wat will denn det kleene Kamuffel. Dem soll'ck wol mal de Eisbeene knicken.

PLÖRÖSENMIEZE Lassn doch, der hat ja Bohnen jefrühstückt.

KALLE *(ballt die Faust)* Mensch, ick leg dir 'n Finfmarkstick in dein demliches Jesichte, detste vier Wochen dran zu wechseln hast!

DER GRENADIER Det kannste jleich haben.

Er langt an der PLÖRÖSENMIEZE vorbei und haut KALLE eine Ohrfeige.

KALLE Det sollste bießen, Mensch, det sollste bießen!

Er packt ein volles Bierglas, schüttet aus einiger Entfernung den ganzen Inhalt auf den GRENADIER.

DER GRENADIER *(begossen, springt wutbrüllend auf, zieht sein Seitengewehr)* Dir mach'ck kalt! Kalt machn wer'ck dir!!

KALLE *(retirierend)* Jetzt kommt er mit'n Keesemesser! Det lass man stecken, du Hammel, det is ja nich geschliffen!

V. SCHLETTOW *(springt auf)* Jetzt geht's zu weit! Das kann ich nich mit ansehen!
(Auf den GRENADIER los) Was fällt Ihnen denn ein! Ich lasse Sie abführen!
Kommense doch zu sich, Mensch! Sie sin Soldat!! Waffe weg!!

GRENADIER *(steckt das Seitengewehr ein)* Jawoll, bin'ck! Soldat bin'ck, un deshalb hast du mir ieberhaupt nischt zu sagen!

V. SCHLETTOW *(scharf, ohne zu schreien)* Folgen Sie mir!! Ich bin Hauptmann im ersten Garderegiment!

GRENADIER Det kann jeder sagen! For mir biste 'n deemlicher Zivilist!

V. SCHLETTOW Sie verlassen sofort das Lokal! Folgen Sie mir zur nächsten Wache! Nehmense die Knochen zusammen!

GRENADIER 'n ganz deemlicher Zivilist! Jeh doch nach Hause und zieh dir um, denn kannste mir wat erzählen, so nich, Männeken, so nich!!

ZIVILIST Mach dir nich unglücklich, Mensch! Mach dir nich unglücklich!

V. SCHLETTOW Sie folgen mir! Oder ich hole die Polizei! Los! Vorwärts! *(Fasst ihn an.)*

GRENADIER Pfoten wech! Ick lass mir nich anriehren! Ick lass mir nich anriehren!!
(*Er schlägt SCHLETTOW mitten ins Gesicht.*)

V. SCHLETTOW (*brüllt auf*) Was?! Verfluchter – (*Packt ihn, sie kämpfen, der Tisch fliegt um, die Weiber kreischen, Tumult.*)

PLÖRÖSENMIEZE (*am Eingang*) Polizei! Polizei!

PASSANTEN (*von der Straße herein*) Was is da los? Da is ne Hauerei! Jib ihm, jib ihm Saures!!

SCHUTZMANN (*mit Pickelhaube, schiebt die Leute auseinander*) Wollt ihr wohl! Det is doch – Lass den Soldaten los! (*Stürzt sich auf SCHLETTOW und den GRENADIER, trennt sie.*)

V. SCHLETTOW (*blutend, mit heruntergerissenem Kragen*) Nehmen Sie den Mann fest! Bringen Sie ihn auf die Wache!

SCHUTZMANN (*packt ihn mit Polizeigriff*) Los! Beide mitkommen!

V. SCHLETTOW Was fällt Ihnen ein! Der Mann hat mich angegriffen! Ich hab ihn nur zur Rede gestellt! Ich bin Hauptmann im ersten Garderegiment!

GRENADIER Det kann jeder sagen! Ohne Charge biste for mir 'n ganz deemlicher Zivilist!!

SCHUTZMANN Vorwärts! Beide mit!

GRENADIER Da kann ja jeder kommen! Det is 'n ganz jemeiner Zivilist, is det!

PASSANTEN Recht so! Lass dir man nichts jefallen. Wozu biste Soldat!

PLÖRÖSENMIEZE Der Kerl sagt, er war Hauptmann, det is aber gar keen Hauptmann!

STIMMEN Frechheit so was! 'n Grenadier zu belästigen! Hautn aufn Deez!

SCHUTZMANN Vorwärts. Platz da, es kommen beide mit.

JELLINEK (*der sich die ganze Zeit ängstlich an seinem Tisch gehalten hat, zu dem SCHUTZMANN*) Lassense den Herrn los, das ist 'n wirklicher Hauptmann, ich kann ihn legitimieren!

SCHUTZMANN (*stur*) Det hilft nichts, det war ne Hauerei, es müssen beide mit.

V. SCHLETTOW, völlig gebrochen, wird mit dem GRENADIER abgeführt.

JELLINEK Na, der kann sich gratulieren. (*Ab ins Billardzimmer.*)

KALLE *(wieder bei VOIGT am Tisch, hält sich die Backe)* Au weh, Mensch, aua, aua, Mensch.

VOIGT Siehste, Kalle – wat hab ick immer jesagt? Wie der Mensch aussieht, so wird er anjesehn.

KALLE Aua, aua. *(Er weint.)*

Dunkel.

Vierte Szene

Personen: Prokurist Knell, Büroangestellter Hirschberg, Tippmädchen, Bürodienner, Arbeitsuchende, Wilhelm Voigt

Personalbüro der Engros-Schuhfabrik >Axolotl<. Reklamebilder mit dem Firmentier in verschiedensten Variationen an den Wänden: »Tragt Axolotl« – »Axolotl-Halbschuhe sind die besten! Jedes Paar 12 Mark 50!« – »Axolotl, der schicke Großstädterstiefel!« – »Fest im Lebenskampfe steht, wer auf Axolotl geht!« – »Gutachten bedeutender Wissenschaftler über die durch Axolotl wiedergewonnene Normalfußform!« – »Bequem, billig, haltbar« – und so weiter. Im Hintergrund Glastüren, durch die man reihenweise Tippmädchen an langen Bürotischen sitzen sieht und Maschinengeklapper hört. Im Vordergrund Prokurist KNELL und Herr HIRSCHBERG einander gegenüber an Schreibtischen hinter einer Holzschranke, ähnlich wie in einem Polizeibüro. KNELL unterschreibt Anstellungsverträge, hinter ihm steht ein JUNGES MÄDCHEN, das ihm die Papiere aus Mappen zureicht und die unterschriebenen an sich nimmt. HIRSCHBERG sitzt rechnend über Lohnlisten.

KNELL *(singt, schreibend und löschend, mit monotoner Stimme und unbewegtem Gesichtsausdruck vor sich hin, nach der Melodie der >Matchiche<:)*

»Wenn meine Frau sich auszieht,
Wie die denn aussieht,
Die Beene wie zwee Kiepen,
Et is zum Piepen.«

BÜRODIENER tritt ein, bleibt stehen, legt die Hand an die Mütze.

»Wenn meine Frau sich auszieht,
Wie die denn aussieht,
Die Beene wie zwee Kiepen,
Et is zum Piepen.«

*Er unterschreibt weiter, ohne aufzusehen.
BÜRODIENER verharrt in strammer Haltung.*

»Wenn meine Frau sich auszieht –« *(Er macht die letzte Unterschrift, klappt die Mappe zu.)* So, die wären besorgt. – Hirschberg, notierense gleich für die

Lohnlisten: 25 Gelernte, 12 Mädchen für die Knopfabteilung, 10 Jungens als Maschinenlehrlinge, 15 Packer neu eingestellt. Morgen früh tretense an.

DAS MÄDCHEN mit den Mappen ab.

Was gibt's, Krause?

BÜRODIENER Da warten noch Sticker zwanzig Arbeitsuchende, uff de Annongse fier de neie Fabrik in Tempelhof.

KNELL Gelernte?

BÜRODIENER Mehrstenteels.

KNELL 'n Dutzend kann ich noch brauchen. Lassense se reinkommen, einer nach dem andern, aber Trabtrab!

BÜRODIENER ab.

»Wenn meine Frau sich auszieht –«

Er bricht ab. Erster ARBEITSUCHENDER tritt ein.

Wo hamse gedient?

ARBEITSUCHENDER Beim Loiberregiment, Herr Prokurist.

KNELL Aha, Bayer. Recht so. Wann hamse gedient?

ARBEITSUCHENDER 1899 auf 1901, Herr Prokurist.

KNELL Mit welcher Charge sinse abgegangen?

ARBEITSUCHENDER Als G'freiter der Reserve, Herr Prokurist.

KNELL Gut der Mann, wie heißt der Mann, der Mann kann beschäftigt werden. Zeigense mal Ihre Papiere.

(ARBEITSUCHENDER tut's. KNELL blättert sie rasch durch.)

In Ordnung. Morgen früh tretense an, Schuhfabrik Axolotl Tempelhof.

ARBEITSUCHENDER Zu Befehl, Herr Prokurist! *(Ab.)*

KNELL Sehnsse, Hirschberg, Sie müssen mit den Leuten nur militärisch reden, denn bekommense die knappsten und klarsten Auskünfte.

VOIGT ist inzwischen eingetreten.

Wo hamse gedient?

VOIGT Bei verschiedene Handwerksmeister, und denn hab ick mir in de staatliche Schuhfabrikation ausjebildet.

KNELL Ich meine, wo hamse gestanden?

VOIGT Gestanden? – Ick hab nur gesessen.

KNELL Ja, warens denn nie Soldat?

VOIGT Nee, dazu bin ich garnich gekommen. Ick bin nämlich vorbestraft. – Det sag ich lieber gleich, als dass es nachher rauskommt. Ick denke mir, bei de Industrie, da sinse großzügig. Ick bin Spezialist in Maschinenarbeit.

KNELL Na zeigense mal ihre Papiere her.

VOIGT nimmt ein Blatt aus einem Briefumschlag, reicht es ihm. KNELL sieht sich's an.

Was ist denn das? Sin doch keine Papiere.

VOIGT Der Jefängnisdirektor hat mir jesagt: wennse arbeitswillig sind, denn kriegense auf die Empfehlung mehr Arbeet, als se leisten kennen.

KNELL Sie müssen Ihre polizeiliche Anmeldung vorweisen, oder einen Pass.

VOIGT Det jebense mir nich auf de Polizei, solange ich keene Arbeit habe.

KNELL Ohne ordentliche Papiere kann ich Sie nich einstellen. Wo kam man denn da hin. Hier herrscht Ordnung! Jeder Mann muss seinen Stammrollenauszug in Ordnung haben; wennse gedient hätten, war Ihnen das in Fleisch und Blut übergegangen.

VOIGT (ganz ruhig und trocken) Ick hab jedacht, hier war ne Fabrik. Ick hab nich jewusst, dass det hier ne Kaserne is. *(Geht.)*

KNELL Raus! Frecher Mensch!! Unerhört so was. Sehns, Hirschberg, da habense's. Ich weiß genau, warum ich gediente Leute bevorzuge! Heutzutage, bei der Wühlarbeit der Sozialdemokraten – da muss man doch wissen, wen man im Haus hat! Wie soll man sich denn sonst auf seine Leute verlassen können! *(Zum dritten ARBEITSUCHENDEN, der inzwischen eingetreten ist)* Wo hamse gedient??

Dunkel.

Fünfte Szene

Personen: V. Schlettow, sein Bursche Deltzeit, Zuschneider Wabschke

Elegant möbliertes Zimmer in Potsdam. Plüschsessel, Nippes, Photos von militärischen Feiern und Schlachtenbilder an der Wand.

V. SCHLETTOW *in Hosen, Gürtel und Hemd.*

DELTZEIT *sein Bursche, steht vor ihm, startt ihn hilflos an.*

V. SCHLETTOW Und nun, mein lieber Deltzeit, danke ich Ihnen nochmals für alles. Sie waren tadellos. Es hat immer auf die Sekunde geklappt. Sie kommen jetzt in die Kompanie zurück, und Sie werden auch dort wieder Ihre Pflicht tun und die Zufriedenheit Ihres neuen Vorgesetzten erringen, das erwarte ich von Ihnen.

DELTZEIT *(mit leicht ostpreußischem Tonfall)* Härr Hauptmann – ich kann gar nicht begreifen –

V. SCHLETTOW *(freundlich barsch)* Das geht Sie auch gar nichts an. Lange Leitung, was? Sie als Bursche müssten das doch kapieren. Wenn einem Offizier so was passiert, in einem öffentlichen Lokal, da gibt's nur eine Konsequenz: Abschied einreichen. Verstanden? Dass ich keine Wechsel gefälscht habe – das werden ja auch die Kerls in der Kompanie – nich von mir glauben – *(Erstarrt.)*

DELTZEIT Härr Hauptmann haben doch gar nichts für können. Härr Hauptmann haben doch nur –

V. SCHLETTOW Quasselnse nich, Deltzeit. Soviel Pech darf 'n Soldat nich haben, das is es. Unglück is auch 'n Versagen. Schluss jetzt.

DELTZEIT *(schluckend)* Härr Hauptmann warren immer so gut –

V. SCHLETTOW Stillgestanden! Nehmense sich zusammen, Deltzeit. Sie sind doch 'n Mann. *(Gibt ihm die Hand)* Adieu! Raus!

DELTZEIT Adieu, Harr Hauptmann. *(Macht militärisch kehrt, geht.)*

V. SCHLETTOW bleibt auf der Stelle stehn, startt vor sich hin. Es schellt. Gleich darauf erscheint DELTZEIT wieder in der Tür.

Verzeihn Härr Hauptmann, wenn ich nochmal – da is der Schneider mit der neuen Uniform – soll ich ihm –

V. SCHLETTOW *(beißt sich auf die Lippen)* Lassense'n reinkommen. Los! Der Mann soll reinkommen!

DELTZEIT Zu Befehl, Harr Hauptmann! *(Ab.)*

V. SCHLETTOW gibt sich einen Ruck, fährt sich übers Haar.

WABSCHKE *(mit der neuen Uniform, in Seidenpapier geschlagen)* Herr Hauptmann, da isse! Ick kann Ihnen sagen, wennse die nu anziehn, da wernse keen Jefiehl mehr haben.

V. SCHLETTOW Zeigense mal her.

WABSCHKE *schält sie rasch aus dem Papier, hält sie hoch, die Gesäßknöpfe nach vorne. V. SCHLETTOW mustert sie, nimmt scharf das Augenmaß, nickt beifällig.*

Jetzt stimmt's, jetzt is in Ordnung. Das seh ich aufn ersten Blick.

WABSCHKE Da ham wa 'n mächtiges Stick Arbeit mit jehabt, Herr Hauptmann. Wa mussten de Schoßfalte ufftrennen, sehnsen, und denn stimmte det wieder in de Tallje nich.

V. SCHLETTOW Gebense mal. *(Nimmt den Rock, schlüpft hinein.)*

WABSCHKE *(zupft ihm die Rockzipfel zurecht)* 'n Kunstwerk, Herr Hauptmann. Det is keen Rock mehr, det is 'n Stick vom Menschen. Det is de bessere Haut, sozusagen.

V. SCHLETTOW *(vorm Spiegel)* Da fehlt nichts. Wirklich tadellos.

WABSCHKE Da reißt der Spiegel de Knochen zusammen. Man hört's orntlich knacken.

V. SCHLETTOW *(dreht sich herum, knöpft den Rock auf)* So. Nu tragense das mal ins Geschäft zurück, und fragen Sie Herrn Wormser, ob er die Uniform in Kommission übernehmen will. Ich kann sie nich brauchen. Wenn er se nich loskriegt, komm ich natürlich dafür auf. Für die Differenz auch – selbstverständlich.

WABSCHKE Ja, wieso denn, Herr Hauptmann, Se wollen de scheene neie Uniform –

V. SCHLETTOW *(mit erzwungener Heiterkeit)* Plan jeändert, Wabschke. Werde mal 'n bisschen Landwirtschaft betreiben. Hatte schon immer so was vor. Kleine Erbschaft, Kornklitsche, Pferdezucht, is ja viel besser, aus mitn bunten Rock. *(Hat den Rock ausgezogen, gibt ihm ein Fünfmärkstück.)* So, nu packense ein.

WABSCHKE *(schlägt die Uniform ein)* Danke, Herr Hauptmann. *(Nach einer kleinen Pause, während der SCHLETTOW pfeift)* Herr Hauptmann sollten sich det nich so zu Herzen nehmen.

V. SCHLETTOW Wieso denn? Was wollense denn, ich will ja.

WABSCHKE Ick weiß ja nu nich – det jeht mir ooch nischt an. Ick meine nur – *(Fast zart, behutsam)* – det Militär is ja sehr scheen, aber es is nu wirklich nich det einzige uff de Welt. De Welt is jroß, und jeden Morjn jeht de Sonne uff. Wenn eener jung is –und jesund – und grade Knochen hat – ick meine – wenn eener 'n richtiger Mensch is, det is doch de Hauptsache, nich?

V. SCHLETTOW Na, gehnse mal. 'n schönen Gruß an Herrn Wormser.

WABSCHKE Dankscheen. *(In der Tür)* Ick meine, det is doch de Hauptsache, Herr Hauptmann. *(Ab, mit der Uniform.)*

V. SCHLETTOW *(allein)* Vielleicht – vielleicht hat er recht – Nee, pfui!

Dunkel.

Sechste Szene

Personen: Der Herbergsvater, Einige Pennbrüder, darunter Buttje, Zeck, Jupp, Höllhuber, Gebweiler, Kallenberg, Wilhelm Voigt. Die Wachtpatrouille: ein Vizefeldwebel, ein Gefreiter, zwei Mann

>Herberge zur Heimat< im Berliner Norden, saubere Bretterwände, mit Dachpappe und Zeitungspapier abgedichtet, zweistöckige Bettstellen aus Holz und Maschendraht, Strohsäcke, Karbidlampen. Mehrere Bettstellen sind schon besetzt. Im Hintergrund sieht man Wartende vor der offenen Tür stehen.

DER HERBERGSVATER *(in der Tür hinten)* Sieben Stick kennen noch rin! Nur nich drängeln, das hat gar keen Zweck, lasst man, lasst man, ick darf nich mehr nehmen, wie'ck Betten habe. Wer am längsten wartet, kommt rin, die andern kann ick nich helfen, probiert man bei de Heilsarmee, da is immer noch Platz.

STIMME *(draußen)* Nee, da missen wa singen, denn jeh'ck lieber in Tiergarten!

VATER Nich drängeln, immer mit de Ruhe, wer an de Reihe is, kommt rin! 'n Sechser for de Bettmarke, und 'n Jroschen for de Essmarke, wer morjen frih Suppe und Brot haben mechte. *(ZECK kommt als erster.)* Tach, Zeck. Da biste ja wieder.

ZECK Tach, Oller, ick sage dir gleich, weine nich, mir siehste heite zum letztenmal.

VATER Det hab ick doch schon mal jehört, det kommt mir so bekannt vor –

ZECK Nee, Tatsache, ick hab ne Anstellung als Weltmeister im Ringkampf bei ne Jahrmarktstruppe. Morjn jeh't's los. Ick hab schon fuffzig Fennije Vorschuss injenommen.

VATER Na, Pass nur uff, detste keenem de Rippen quetschst, sonst fliegste wieder raus. *(Zum nächsten)* Nanu, wat bistn du for eener?

HÖLLHUBER *(in bayrischer Gebirgstracht, mit Kniehosen und Gamsbart)*
Solojodler.

VATER Wat isn det?

HÖLLHUBER Solojodler, von der Stimmungskapelle Almenrausch und Edelwoaß. Aber der Schöf hot mi außaghaut, weil i grauft hab.

VATER Und wat machstn jetzt?

HÖLLHUBER Jetza? Hoamagenga.

VATER Wat meent er?

ZECK Zu Hause will er jehn.

VATER Wo bistn du zu Hause?

HÖLLHUBER In Hiaglgwimpffn bei Sanktmariägschwändt.

VATER Mensch, da hastn mächtjes Ende zu tippeln, denn ruh dir man gut aus.

ZECK Und sieh man zu, detste dir nich vakiehlst, mit deine nacklichten Beene!
(*Haut ihm aufs Knie.*)

HÖLLHUBER Willst mi net aniehrn, Bluetsau blutige!

ZECK Mensch, du kannst wol keen Spaß vastehn, bist von 'n ganz unziselierten
Völkerstamm, wat?

VATER Zeck, inkommodier ihm nich, der Mann is jereizt, weil er so weit von Hause
is. (*Hat inzwischen GEBWEILER und JUPP hereingelassen.*)

HÖLLHUBER Saudumms Gfrett saudumms. (*Setzt sich brummend abseits.*)

VATER (*lässt VOIGT ein*) Na, haste nu Arbeet jefunden?

VOIGT Nee, nischt zu wollen.

VATER Wat denn, willste keene Essmarke?

VOIGT Danke. Hab keen Groschen mehr.

VATER Da haste eene uff Pump, du musst doch morjn frih 'n warmen Leffel in Leib
kriegen.

VOIGT Ick wer nachzahlen, sobald ick wat habe. Scheenen Dank einsweilen.

KALLENBERG (*hinter VOIGT*) Mir ooch ne Pumpmarke, bittscheen, bittscheen.

VATER Du hast doch jrade noch 'n Jroschen in die Finger jehabt.

KALLENBERG Ja, aber der is mir wieder in Ärmel jerutscht, den brauch ick for
iebermorjn.

VATER Meintswejn. Aber kommt mir nur nich zu oft. Ick muss ja ooch 'n Happen
Fleesch vor de Suppe koofen, sonst schittet ihr se wieder in Milleimer.

BUTTJE *(kommt herein)* Toag, Voating.

VATER Sieh man, kuck, 'n Hamburger Zimmermann, da jibt's wenigstens 'n bissen Leben in de Bude.

BUTTJE Allemoal! *(Singt)* »In Hamburg da bin ich gewesen –«

ZECK Mensch, sei du nur still, dir kenn ick! Det is 'n Weddingmatrose, der is von Hamburg an der Panke, der hat noch keen Tropfen Salzwasser jerochen.

BUTTJE Na, und duu? Wat bistn duu?

VATER Zeck, ick warne dir. Wenn's Krakeel gibt, hol ick de Polente.

ZECK Damit kannst mir nich bange machen. Ob ick hier penne oder uff Wache, det is for mir Jacke wie Hose.

VATER Jute Nacht mitsammen, haut eich hin, um sechse heißt's raus zum Suppefassen.

ZECK Jute Nacht, Oller! Wenn ick in mein Strohsack 'n paar Bienen fange, denn heb ick se dir uff, denn kannst ne Imkerei mit ereffnen.

VATER Bei mir jibt et keene Bienen nich, die schleppst du hechstens rin in dein dreckijes Hemde. *(Er geht, schließt die Tür von außen.)*

ZECK So, nu wolln wa mal. *(Zieht eine Schnapsflasche aus der Tasche, tut einen mächtigen Zug. Die andern verteilen sich inzwischen auf die freien Betten. ZECK setzt die Flasche ab, fährt auf Buttje los)* Mensch, du hast dir ja zwee Decken jenommen! Wat bildstn du dir eijentlich in!

BUTTJE Ich brauch doch eine für untern Kopp, dat steht mir zu!

ZECK So, unter dein Butterkopp willst ne Decke haben, und der Junge da hat gar keene? *(Auf GEBWEILER deutend, der auf einem Unterbett sitzt)* Siehste nich, wie der bibbert?

BUTTJE Wem jeht denn dat nichts an, he? Wem jeht denn dat nichts an?

ZECK *(reißt BUTTJENS zweite Decke weg)* Hier, Junge, haste ne Decke. Siehst ja aus wie Keese mit Kalk. Los, stoß dir mal 'n wahren Jakob runter! *(Gibt ihm die Flasche.)*

GEBWEILER ein schwächtiger junger Bursche, trinkt einen Schluck, ohne ZECK anzusehen.

Der hat ja noch nich mal ne Jacke an. Und janz dinne Drilchhosen, det sind ja Kommißbüchsen, wo hastn die her?

GEBWEILER wendet sich zur Wand.

Na nich, ick muss et ja nich wissen, det jeht mir nisch an.

BUTTJE Dir geht dat überhaupt nichts an, du ausgespuckte Stintgräte!

ZECK Schnauze!! (*Trinkt wieder.*)

KALLENBERG Zeck! Kannst mir nich forn Sechser Schnaps ablassen?

ZECK Nee, ick vakoofe keen Schnaps, da musste bei Jeroldn jehn.

KALLENBERG Denn lass mir man umsonst, mir's flau.

ZECK Ausgeschlossen. Du bist mir nich sympathisch.

KALLE Der is wohl hier der liebe Jott, is der wohl hier.

ZECK (*trinkend zu den andern*) Ick hab 'n preißischen Wahlspruch: suhm kwickwe, det heißt uff deitsch: jedem det Seine, mir det mehrste. Wer is hier Skatspieler?

JUPP (*im Aachener Tonfall*) Aech. Aech speel awwer nor um Goldstöckelcher.

ZECK Det is mein Mann, wo is der dritte?

ZWEI ANDRE kommen dazu.

So is recht, 't Spiel verdirbt 'n Charakter. Man ran an Speck.

Sie setzen sich im Hintergrund. ZECK mischt die Karten. Während des Folgenden in Abständen die halblauten Redensarten und Sprüche der Skatspieler »Raus mit de Mutter in die Frühlingsluft!« – »Passe!« – »Oller Mauerkopp!« – »Pikus der Waldspecht!« – »Der hat ausjelitten!« – »Bitte, wat liecht, liecht!« – »Den haste jesehn!« – »Jespielt wie ne jesengte Sau!« – »Jejn Misthaufen kannste nich anstinken!« – *und so weiter, dazu Kartenklopfen, Mischen, leises Pfeifen.*

VOIGT UND KALLE sitzen im Vordergrund auf einer Bettstelle.

KALLE (*wickelt einen Harzerkäse und ein kleines Stück Brot aus einem Sacktuch*) Wolln ma Fettlebe machen. Hier, hastn halben Harzer, knie dir rin.

VOIGT Nee, Kalle, iss man alleene. Ick hab keen Hunger.

KALLE (*essend*) Dir steckt wat in de Neese, Mensch, det seh'ck dir doch an. Willem, det lange Popeln hat keen Zweck. Wennste 'n Ding im Hals hast, denn hustet ma raus. Ick wer dichthalten, det weeße.

VOIGT Wennste mitmachst, Kalle, denn war det 'n Masseltopp. Alleene komm ick nich rin.

KALLE (*rückt dicht zu ihm*) Wat denn? Wo denn? Steckt Pinkepinke drin?

VOIGT In Potsdam, int Polizeirevier, da hat det Fenster keen Gitter und jeht nachn Hof, da is keene Wache nachts. Man misste erst ieber de Mauer, det jeht zu zweit, und denn brauchste nur de Scheibe einzudrücken. De Aktenschränke ham jewöhnliche Schlösser, die knackste mitn jebogenen Zimmernagel.

KALLE (*enttäuscht*) Wat willstn in Potsdam auf't Polizeirevier? Da is doch nischt zu holen.

VOIGT Kalle, da hamse mein janzen Vorleben in de Personalakten, da brauch ick nur uffzuschlagen unter Vau. Ick wollte mir da anmelden, da hamse alles einjefordert: de Jerichtsurteile und de Zuchthausentlassung und de janzen Polizeiberichte, det brauch ick nur in Ofen zu stecken, denn is et wech.

KALLE Plemplem, Willem, wat?

VOIGT Nee, Mensch, det hab ick scharf ausbaldowert, da hamse ooch 'n janzen Schrank voll Passjeschichten, da hamse richtige scheene Pässe hamse da ze liegen, zum Überschreiben oder Verlängern, und 'n Dienststempel und Stempelmarken und Stempelpapier, da findste alles, watste zum Leben brauchst.

KALLE Is da ooch ne Kasse in?

VOIGT Jewiss doch, Mensch, da wird ooch ne Kasse sind, freilich is da ne Kasse, da is doch ooch 'n Jerichtsvollzieher und ne Jemeindesteuer bei.

KALLE Wenn keene Kasse is, denn mach ick nich mit.

VOIGT De Kasse, die kannste ganz alleene behalten, da will ick nischt von haben als 'n Billett an de behmische Grenze, det kost nich ville.

KALLE Ick muss mir dat ieberlejen. Wenn keene Kasse is –

VOIGT Natierlich is da ne Kasse. Und 'n janzer Schrank voll Formulare. Und de janzen Personalpapiere. Da mach ick Schluss mit. Denn bin ick jestorben. Und denn mach ick rieber, da jibt et ne Menge Schuhfabriken, in Prag und in Budweis, weeßte –

KALLE Wenn da ne Kasse is, denn kennt man drieber reden.

VOIGT Da wird keene Kasse sind! In Potsdam! Det is 'n reiches Nest. Is doch uff jede Polizei, ne Kasse.

KALLE Man kennt ja mal rinkieken. Da kann ja nich viel passieren bei.

VOIGT Denn hätt ick 'n Pass – und denn fang ick ganz von vorne an –

Von ferne hört man das Kasernensignal: »Zu Bett!«

BUTTJE Jetzt müssen de Hammel in Stall. (*Singt auf die Melodie des Signals:*)

»Beim Mädchen steht der Musketier,
Und mechte noch eenmal mit ihr,
Zu spät, zu spät, zu spät.«

ZECK Lass det Jegröle sind, det stört mir bei de Kopparbeet. Nulluwehr!

Erregung bei den Spielern.

BUTTJE Ich kann hier singen, wenn ich singen will! Dat hat mir kein Mensch nich zu verbieten. Wer keine Musik nich liebt, dat is 'n schlechter Mensch und soll sich de Ohren abschneiden. *(Singt)* »So foahren wir, so foahren wir, wohl auf der blauen Sãi –«

ZECK Mensch, wennste de Musik nich halten kannst, denn heirat ne Engroswarenhausbesitzerstochter und lass dir in Jrunewald 'n Musiksalong inrichten. Hier hältste de Schnauze, sonst wer'ck dir mal de Vorderfront verschalen, oller Zimmermann.

BUTTJE Nur man tau, du hast wol lang keine Backzähne mehr geschluckt.

Er hört aber vorsichtshalber zu singen auf, nimmt die Mundharmonika aus der Tasche, klopft sie aus, spielt.

JUPP Där is bein lieben Jott, dein Nulluwähr.

ZECK Scheibe links. Schon wieder Valoren. Jupp, du nimmst mich meine letzten Hosenkneppe ab. Dazu kommste nach Berlin, wat?

JUPP Du spielst wie 'n Jäck, Junge. *(Mischt.)*

ZECK Sag ma, Mensch, wat suchste eijentlich wirklich hier in 'n Rabattentreterbatalljon? Du bist doch 'n Bergmann, warum jehste nich int Schwarze Revier?

JUPP In Bärchbau, da hänn ich kein jute Ruf. Ich hanne mal 'n Obersteijer afjebaut.

ZECK Wie hastn det jemacht, erzähl ma!

JUPP Da is jarnix zu verzälle bei. Dat war so ne fiese Möpp, immer 'n Herrn Inschenier und 'n Herrn Direktor int Blasrohr jekrochen und 'n Kumpel aufn Kopp jespuckt, so einer war dat.

ZECK Die Sorte kenn wa. Na weiter.

JUPP Auf mech hat er's besonders scharf jehätt, ech ben em emmer offjefalle. Jupp, din Latern is nich jeputzt, Jupp, din Leder is nich jewasche, Jupp, din Hammer hat Rost anjesetzt. Dat hänn ich mir nu 'n paar Jahre anjehört, dann is mir dat Fädche jerisse. An 'n Montagmorgen fahr ich ein, da kömmt er mir entgegen und hätt 'n Sonntag noch nich ausjeschlafte. Jupp, du hast mich nich jegrüßt, schnauzt er mich an. Nä, sag ich, dat mach ick auch näch, da biste mir viel zu fies for. Leder vom Kopp, schreit er, oder ich wer Sie zur Mäldung bringe! Da

han ich min Braunkohlenspitzhack hochjenomme und hännem 'n Scheitel jezoge.

ZECK Jeschieht en ganz recht, son Dreckhammel.

JUPP Och, dat war 'n ganz feiner Minsch, der hat jeden Sonntag 'n steifen Kragen umjebunde.

ZECK Wat hasten jekriegt?

JUPP Dat war in Effekt, verstehste, da konnten se mir nich viel mache. Un de Jenossen han alle jut ausjesagt. Die paar Jahr han ich auf de linke Backe afjesesse. Aber in Bärchbau, da bin ich nich jut anjeschriebe seit der Zeit.

ZECK Prost, Jupp, bist 'n Aas uff de Geije, heb man een. (*Gibt ihm die Flasche.*)

JUPP Schippe is Trump, raus mit de wilde Katz! (*Spielt aus.*)

KALLE Wennste meinst, Willem, denn kenntn wa morjn uff de Nacht riebermachen. 'n Browwing hab ick ooch.

VOIGT Den lass mal zu Hause. Wo hast 'n ieberhaupt her?

KALLE Ick hab 'n besseren Herrn in de Tasche jegriffen, ick dachte, es war 'n Portmanneh. Aber det war ooch 'n Griff. (*Lässt den Revolver sehn*) Siehste? Da richtige kleene Hosenknipser. Is noch jeladen.

VOIGT Da brauch wa keen Revolver zu, is ja keene Wache da. Lass den mal wech. Wenn's schief jeht, und du hast ne Waffe, denn biste verratz.

KALLE Glaubste denn, dass de Kiste brenzelt?

VOIGT Nee, nee, da kann nischt passieren bei. Ick meine nur so. Man soll 'n lieben Gott nich in de Nase kitzeln, sonst niest er.

KALLE Wolln de Sache mal beschlafen.

VOIGT Ich kann jar nich mehr pennen, Kalle. Mir jeht det immer in Kopp rum. Un denn hör ick ooch immer –

KALLE Wat hörste?

VOIGT Trommeln. Un Glocken, weeßte. Manchmal ganz hell, wie wenn 'n Glas springt. Un denn rauscht et wieder, als wennste an sone Muschel horchst.

KALLE Det kommt von Ohrenschmalz, Willem. Du musst dir mal mitn Finger voll Spucke in de Leffel fahren.

VOIGT In Einzelzelle, da ha'ck nachts immer det Ohr an de Mauersteine jelegt. Erst war lange nichts – denn kam son ganz leises rieselijes Knistern, ganz von innen ausn Stein raus. Da hab ick mir jesagt: jetzt wächst er wieder.

KALLE Wer, der Bohrwurm oder dein Piepmatz in Kopp, wat?

VOIGT Der Stein, Kalle! Det verstehste nich, da biste noch zu kleen vor. Du denkst noch, wat jebaut is, dat hält, und wat fest is, det bleibt ooch fest. Nee, Mensch. Det wächst alles, 'n Stein so gut wie'n Appelkern. Nur geht det nich so rasch, und es merkt ooch keener.

KALLE Is ja Mumpitz. Det de Bartstoppeln wachsen, det merkste, sonst merkste jarnischt.

VOIGT Unter sone große Stadt, mit all ihr Jebumms und Jemäuer, da is ja ooch noch Erde drunter, Sand, Lehm und Wasser, nich? Und in 'n Menschen sein Kopp, da sind Jedanken inne, und Wörter, und denn det Jeträume, det wird immer mehr, det wächst alles, et weiß nur noch keener, wo det mal hin soll.

KALLE Ick wer mal driebler schlafen, valleicht weeß ick's denn morjn frih. *(Er legt sich zurück, zieht sich die Stiefel aus.)*

VOIGT *(lacht leise)* Wenn ick 'n Pass habe – und über de Grenze bin – denn mach ick einfach zu Fuß weiter. Da kommt det böhmische Riesenjebirge, det is groß.

KALLE *(gähmend)* Ick jeh nich mehr tippeln. Ick hab immer gleich beese Fieße. Et jeht auch uff Herbst, Willem.

VOIGT In September is immer scheen. Und in de Täler dreschen se det Sommerjetreide aus, da wird noch handjedroschen, da haste leicht wat zu tun, forne Suppe und 'n Happen Brot.

KALLE Son Hundeleben.

VOIGT Sag det nich. Da biste frei, dafür kannste auch mal frieren, und da haste immer 'n Weg vor, und wenn et regnet, denkste, morjn is besser... du – wenn ick erst raus bin –

DER HERBERGSVATER *(öffnet plötzlich die Tür, stößt einen Pfiff aus)* Kinders, macht mal det Licht aus, et hat schon längst Zapfenstreich jeblasen. Wenn Licht durch de Ritzen fällt, denn kiekt de Patrullje rin. Wenn dunkel is, jehtse vorieber, det is vor manch eenen jemietlicher. *(Geht wieder.)*

ZECK Mir kann de Patrullje am Abend besuchen. Piek is Trump, raus mitn Daus.

GEBWEILER *(der die ganze Zeit mit dem Gesicht zur Wand auf seiner Bettstelle gelegen hat, fährt plötzlich herum, ganz blass. Fast schreiend, in elsässischer Mundart)* Mach das Licht züe!

ZECK Wieso denn, ick hab et ja grade erst anjestochen. Ohne Latichte kann der Mensch nich Skat spielen. *(Haut eine Karte aufs Brett.)*

GEBWEILER *(heiser verängstigt)* Mach das Licht züe! Mach das Licht züe!

ZECK Zieh doch die Decke iebem Kopp, wennste nich pennen kannst.

GEBWEILER verkriecht sich unter die Decke.

BUTTJE Son Klöhnbruder! *(Steht auf, geht zu HÖLLHUBER, der allein und missmutig auf einer Kiste sitzt)* Sag mal, du bist doch 'n Tiroler, nich wahr, die singen doch so gerne, nich? »Tiroler sind lustig, Tiroler sind froh –«

HÖLLHUBER Loß mi aus. I bün koan Tiroler, i bün Altbayer.

BUTTJE 'n Bayer biste! Na, das is ja dasselbe. Du, hör man zu, ich kann auch wat Bayrisches, gib man acht, dat is bayrisch, hörste? *(Singt auf die bekannte Schnadahüpfelmelodie:)*

»Mein Vata is Budiker,
Budiker bin ick,
Mein Vata proppt de Flaschen,
De Meedekens propp ick!«

Siehste, dat war bayrisch!

HÖLLHUBER *(steht auf, haut ihm eine Watschen)* Da host boarisch! Saukobfeter Saukobf saukobfeter! Boarisch!! *(Setzt sich wutschnaubend.)*

BUTTJE *(weglaufend)* Dat is doch 'n büsken s-tark, so watt!!

ZECK Bravo! Die hat jesessen, Junge, die heb dir man jut uff, die brauchste nich zu vakoofen! *(Er lacht brüllend.)*

GEBWEILER *(unter der Decke wie erstickend)* Mach das Licht züe! Se chumme! Se chumme!!

Es pocht an die Tür. Gleich darauf wird sie von außen geöffnet. Der HERBERGSVATER lässt die Patrouille ein. Totenstille im Raum.

FELDWEBEL Aufstehn! Mal alles von den Betten wegtreten. *(Zum HERBERGSVATER)* Papiere in Ordnung?

VATER Det wird schon allens stimmen. Sin lauter Tippelkunden.

FELDWEBEL Wer mal 'n paar Stichproben machen.

BUTTJE *(zerrt GEBWEILER aus der Decke, mit peinlicher Dienstefrigkeit)*
Aufs-tehn sollste, hörste nich? Aufs-tehn, aufs-tehn!!

FELDWEBEL *(zu Zeck)* Pass vorzeigen!

ZECK Jottedoch, den ha'ck vasehntlich aufn Abort liejn lassen.

FELDWEBEL Machense keine Witze. Habense keinen Pass?

ZECK Ick sage ja, aufn Abort muss er liegen, drieben in 'n Strammen Hund, da kennense kieken jehn, wenn er nich rinjefallen is.

FELDWEBEL Wat hamse denn da in der Hand?

ZECK 'n tiptopes Spielchen, wollense ma kiebitzen? *(Hält ihm seine Karten hin)*
Aba nich ausplauschen!

FELDWEBEL Kerl, ich lasse Sie gleich abführen. Habense sonstige Ausweispapiere?

ZECK *(greift in seine Tasche)* Woll ma sehn. Ach, sieh ma – da is ja mein Pass!
(Hält ihm grinsend den Pass hin) Vazeihnse mal, da hatt ick mir jetäuscht.

FELDWEBEL *(verlegen)* Sie haben's grad nötig. Wenn die Sache nich in Ordnung is, kommense mit auf Wache.

ZECK Da wollt ick schon immer ma hin. Da sollt son juten Schnaps jeben.

FELDWEBEL Seinse still! Ich geb Ihnen gleich 'n Schnaps! *(Studiert den Pass.)*

BUTTJE *(hat inzwischen von GEBWEILER abgelassen, der schlotternd im Schatten neben seiner Bettstelle stehen bleibt. Jetzt drängt er sich an den FELDWEBEL)*
Hier ist mein Wanderschein, im Polizeipräsidium gestempelt.

FELDWEBEL *(schiebt ihn beiseite, übersieht rasch die vorgehaltenen Papiere der anderen, sieht VOIGT an)* Was haben Sie denn da?

VOIGT *(gibt ihm ein Papier)* Ick hab nur 'n Entlassungsschein aus de Plötze, 'n Pass hamse mir nich ausjestellt.

FELDWEBEL *(sieht den Schein)* Is gut. Sehnse zu, dass Sie 'n Pass kriegen.

VOIGT Dankscheen. Ick wer's versuchen.

FELDWEBEL Das genügt für heute. Ich bitte mir aus, dass hier jetzt Ruhe herrscht.

VATER Ick wer de Lampen rausnehmen, Herr Feldwebel.

ZECK *(dem der Feldwebel seinen Pass zurückgibt)* Is was nich in Ordnung, Herr Feldwebel? Det wär mir neemlich sehr unanjenem.

FELDWEBEL Haltense 'n Rand, sonst nehme ich Sie doch noch mit. Vorwärts marsch.

DER GEFREITE *(hat die ganze Zeit GEBWEILER angestarrt, der unter dem Blick immer unruhiger wurde)* Verzeihen Herr Feldwebel, ich habe eine Beobachtung gemacht.

FELDWEBEL Was denn? Raus damit!

GEFREITER Der Mann in der Ecke – der Mann in der Ecke, das scheint mir der Louis Gebweiler zu sein, der Deserteur, auf den ein Steckbrief ausgehängt is.

FELDWEBEL geht auf GEBWEILER zu.

Er war ja bei der Sechsten, aber ich hab 'n oft im Kasernenhof gesehn.

FELDWEBEL (*sieht GEBWEILER scharf an*) Sind Sie der Deserteur Gebweiler?

GEBWEILER gibt keine Antwort.

Papiere vorzeigen!

GEBWEILER rührt sich nicht.

Kommen Sie mit.

GEBWEILER (*in Todesangst*) Nein, nein, ich bin das nicht –

GEFREITER Das is er, das is er! Haben Herr Feldwebel gehört, wie er spricht?
(*Macht ihn nach*) Ich bin das nicht! Das is er!

FELDWEBEL Da ham wa ja 'n schönen Fang gemacht. Nehmt den Mann in die Mitte! (*Zum GEFREITEN*) Ich werde Sie morgen beim Appell dem Kompanieführer vorstellen.

GEFREITER reißt begeistert die Knochen zusammen.

GEBWEILER Nein, nein, ich bin's nicht, ich will nicht –

FELDWEBEL Fasst 'n an!

DIE SOLDATEN packen ihn.

GEBWEILER (*kurz aufschreiend*) Mamma! (*Er verstummt.*)

BUTTJE (*lacht*) Mamma hat er jerufen.

DIE ANDEREN schweigen.

FELDWEBEL So 'n blöder Hammel. Warum läuft er wech? Bei uns wird keiner gebissen. Die zwei Jahre sind nur gesund. Da lernt man was, und da kann man auch vorwärtskommen. Jetzt werdense dir die Hammelbeine lang ziehn, kriegst mindestes fünf Jahre Festung und wirst in die zweite Klasse des Soldatenstandes versetzt. Das hättste dir sparen können. Na, is'n Wackes, da is kein Wunder. Die Drilchhose hat er auch noch an. Diebstahl von Heeresgut, das verschärft die Sache. Im Krieg wird so einer glatt an die Wand gestellt.

ALLE haben seine Rede schweigend angehört. Keiner regt sich.

Na denn, vorwärts marsch! *(Nicht ohne Gutmütigkeit)* Fasst 'n unter, der kann ja nicht gehn alleine. Zu dumm, son Kerl. Gute Nacht *(Ab. GEBWEILER zwischen den beiden Soldaten unter Führung des GEFREITEN voraus.)*

VATER Kinder, det war 'n beeser Schreck, mir is janz kalt in de Knochen. *(Er nimmt die Lampen ab.)* Los, in de Falle, ick muss jetzt duster machen. Der arme Teifel, den hättense können loofen lassen. Is ja noch 'n Kind.

ZECK Vafluchte Lausebande. Wenn's nach mir ginge, ick würde de janzen Kasernen in de Luft sprengen, und de Zuchtheiser, und 'n Reichstach und ieverhaupt allens.

VATER Fluch nich, Zeck, Ordnung muss sind. Jetzt pennt man. *(Mit den Lampen ab.)*

Es wird dunkel und still.

ZECK *(vor sich hin)* Vafluchte Lausebande.

VOIGT *(im Vordergrund auf dem Bett. Leise)* Kalle – Kalle –

KALLE Ja?

VOIGT Kalle, morjn uff Nacht. Du lässt mir nich im Stich, Kalle? Ick muss 'n Pass haben, Kalle, ick muss hier raus.

KALLE *(schon im Halbschlaf)* Wenn da ne Kasse is – *(Er atmet tief.)*

VOIGT Kalle – schläfst, Kalle? – Herrgott – wenn ick erst raus bin –

Dunkel.

Siebente Szene

Personen: A. Wormser, Willy Wormser, Wabschke, Obermüller

Wormsers Uniformladen in Potsdam. WILLY lehnt am Ladentisch und liest Zeitung. Militärmusik fern, Trommeln und Pfeifen.

HERR WORMSER kommt aus seinem Büro.

WILLY versucht rasch, die Zeitung wegzustecken.

WORMSER Natürlich, da liest er wieder Zeitung. Musste immer lesen? Zeig her, was steht drin? Ich sag ja, immer unterm Strich muss er lesen, immer unterm Strich! Les überm Strich, wenn de lesen willst! Les 'n Kurszettel, les de Handelsnachrichten, les de Politik, intressier dich fürs praktische Leben! Was hastn da angestrichen? Gerhart Hauptmann-Premiere im Deutschen Theater, von Alfred Kerr. Was brauchste so was zu lesen, verstehste ja doch nich. Da kuckt ma mal rein, ob's 'n Erfolg war, Hervorrufe und so weiter, dann weiß man,

ob man hingeht oder nicht. Grins nich so impertinent, du verstehst von so Sachen auch nich mehr wie dein Vater, bild dir das nur nich ein! Was is denn da schon wieder? (*Liest*) Potsdam – aufregende Verhaftung im Polizei – ziss ziss ziss, doch e starkes Stick. Da sinse heut nacht in unser Polizeirevier eingebrochen, ausgerechnet bei der Polizei, wollten de Kasse ausheben – ich sag ja, die Kerle sind so frech wie de Schmeißfliegen. Geschossen hamse auch, na, sie hamse wenigstens erwischt. Zwei alte Zuchthäusler natürlich – warum lässt man so Kerle überhaupt wieder raus, wennse nachher einbrechen. Da is was Interessantes – Jagdgesellschaft Seiner Majestät des Kaisers in Rominten – fabelhaft! Sechs regierende Fürstlichkeiten unter den Tischgästen – also bei so was möcht ich mal dabei sein, und wenn's als Kellner war. Ja, unser Kaiser, der imponiert mer, der Mann hat 'n großen Zug. Da, les die Tischred, die er wieder gehalten hat – da kannst was lernen, das is Stil, das is Geist, da is Schwung drin! Was is denn, Wabschke?

WABSCHKE (*ist von der Seite hereingekommen, mit Schlettows Uniform überm Arm*) Ick wolltse ins Schaufenster hängen, bis wa mal einen für finden. Wozu ham wa uns nu de ganze Arbeit mit de Jesäßkneppe jemacht.

WORMSER Bezahlt war se auch noch nich. Na, jetzt brauch ich wenigstens nich zu mahnen. Schade, der Schlettow – das war 'n ordentlicher Mensch. Hängense mal hin, da die Litewka kann weg, die is nich mehr Mode, die trägt ma jetzt nur noch in Silbergrau.

OBERMÜLLER tritt ein. Er ist etwa dreißig Jahre alt, gutgewachsen, mit sichtbarer Anlage zur Korpulenz. Zwicker und blondes Schnurrbärtchen geben seinem Gesicht einen etwas besorgten Ausdruck, der auch seine Sprache und seinen Tonfall färbt. Trotzdem hat alles, was er sagt, den ernsten Klang einer wohlfundierten idealistischen Überzeugung. Er trägt die Uniform eines Einjährigen Vizefeldwebels.

OBERMÜLLER Guten Morgen, Herr Wormser!

WORMSER Guten Morgen, guten Morgen, Herr Einjähriger – wie war doch rasch der Name –?

OBERMÜLLER Obermüller. Doktor Obermüller aus Köpenick.

WORMSER Richtig, verzeihense, lang nich mehr gesehn, und was wird gebraucht, Herr Doktor?

OBERMÜLLER Nun, es handelt sich diesmal um –

WORMSER (*unterbricht*) Darf ich raten? Kann ma gratulieren, sin mer so weit? Na, na, kann ich raten? Kann ich raten??

OBERMÜLLER Allerdings. Der Bataillonsadjutant hat mir heute mitgeteilt, dass meine Ernennung zum Leutnant der Reserve soeben erfolgt ist, es kam mir etwas überraschend, ich muss nun sehen, wie ich mit der Equipierung fertig werde. Sie müssen mir da helfen, Herr Wormser –

WORMSER Gemacht, gemacht, aber das sag ich Ihnen gleich, Herr Doktor, gute Arbeit braucht gute Zeit. Sie wollen doch auch was vorstellen in Ihrem neuen Glanz. Nein, das freut mich, das freut mich aber wirklich für Sie. War doch erst Ihre zweite Übung, nicht?

OBERMÜLLER Die dritte, Herr Wormser, die dritte. Ich hatte nämlich einige Schwierigkeiten mit dem Schießen, wegen meiner Kurzsichtigkeit. Aber – das hab ich nun Gott sei Dank hinter mir.

WORMSER Recht so. Muss 'n schönes Gefühl sein, wenn man auf einmal mit Herr Leutnant angedet wird, das schmeichelt den Gehörknöchelchen. Wissen Sie, ich sage immer: vom Gefreiten aufwärts beginnt der Darwinismus. Aber der Mensch, der Mensch fängt erst beim Leutnant an, is nich so, is nich so?

OBERMÜLLER Das möchte ich nicht gerade behaupten – aber – für meine Laufbahn ist es natürlich außerordentlich wertvoll. Ich brauche die Uniform wirklich besonders eilig, Herr Wormser, ich –

WORMSER Wabschke, holense 's Maßbuch. Sie sind doch Staatsbeamter, Herr Leutnant, nicht?

OBERMÜLLER Meine Mutter kommt nämlich zu Besuch, sie legt besonderen Wert drauf, sie ist ja aus einer Offiziersfamilie. Ich? Kommunalbeamter, Herr Wormser. Nun ja, ich wollte eigentlich in die Politik gehn – ich hätte mir vorgestellt, als Nationalökonom, etwa im Rahmen der Fortschrittlichen Volkspartei, für das Gemeinwohl zu wirken – vor allem schriftstellerisch – aber – dazu gehören Mittel.

WORMSER Beamter is auch immer sehr schön.

OBERMÜLLER Gewiss doch, man kann gut vorwärtskommen – ich bin jetzt schon im Köpenicker Stadtmagistrat; wenn ich Glück habe, kann ich mal Bürgermeister von Köpenick werden – *(Mit leisem Lächeln)* – so was ist natürlich auch eine Wirksamkeit zum Wohle des Volksganzen.

WORMSER Na, zum Reserveleutnant hamse's ja schon gebracht, das is die Hauptsache, das muss man sein heutzutage – gesellschaftlich – beruflich – in jeder Beziehung! Der Doktor ist die Visitenkarte, der Reserveoffizier ist die offene Tür, das sin die Grundlagen, das is mal so!

WABSCHKE Da beißt de Maus keen Faden ab.

WORMSER Seinse still, Wabschke, Sie sind nich gefragt. Wissensse was, Herr Leutnant, da fällt mir was ein, ich hätt was für Sie – wennse's so eilig haben – schlupfense mal in den Rock rein! Der müßt Ihnen grad passen! *(Nimmt Schlettows Uniform von der Stange.)*

OBERMÜLLER Das ist ja ein Hauptmannsrock, so weit sind wir noch nicht, Herr Wormser! *(Lacht.)*

WORMSER Kommt noch, kommt noch! Wir müssten nur 'n paar kleine Änderungen machen, und andere Achselstücke, denn is de Sache bong. Knöpfense mal zu, Wabschke.

WABSCHKE Sitzt, als war er for Ihnen zueschnitten. Nur um de Hüften 'n bissen knapp.

OBERMÜLLER Ja, ich habe etwas starke Hüften, das ist eine Berufskrankheit sozusagen, das macht die sitzende Lebensweise.

WORMSER Ich wer Ihnen mal was sagen. Die Uniform nehmense. Ne neue dauert acht Tage, drunter is nich zu machen. Und überhaupt, es kost Sie billiger, und sie is noch gar nich getragen, funkelnagelneu, ich habe se in Kommission übernommen, der Herr hat quittieren müssen – (*Senkt die Stimme*) – habense nichts von dem skandalösen Vorfall gehört – »cherchez la femme«, natürlich.

OBERMÜLLER Nein, danke, ich interessiere mich gar nicht für Skandalaffären. Im Munde der Öffentlichkeit werden solche Dinge doch immer entstellt.

WORMSER Meine Rede, Herr Leutnant, meine Rede! Was sag ich immer! Nur kein Klatsch, nur kein Geschwätz, die Hälfte is gelogen, die andre Hälfte geht mich nichts an. Bei uns wird so viel ins Geschäft getragen – da hör ich einfach gar nich zu. Na, schauense mal in Spiegel, wie gefallense sich als Offizier?

OBERMÜLLER Nicht übel! Nicht übel! (*Tritt etwas zurück, nimmt den Zwicker ab, besehen sich von oben bis unten*) Kleider machen Leute, da ist nun doch was Wahres dran. So ne Uniform hebt entschieden – es geht ein gewisser Zauber von ihr aus –

WORMSER (*macht indessen hinten ein paar Kreidestriche*) Sehense, Wabschke, hier – und da – un da – das is ne Kleinigkeit. Ja ja, da sieht ma, was ma wert is, Herr Leutnant, nich? Das Schöne is, dass man was geworden is, was nich jeder werden kann, das macht Spaß! Gebense mal de Stecknadeln, Wabschke!

OBERMÜLLER Umgekehrt, lieber Herr Wormser, grad umgekehrt! Das Große ist bei uns die Idee des Volksheeres, in dem jeder Mann den Platz einnimmt, der ihm in der sozialen Struktur der Volksgemeinschaft zukommt. Freie Bahn dem Tüchtigen! Das ist die deutsche Devise! Die Idee der individuellen Freiheit verschmilzt bei uns mit der konstitutionellen Idee zu einem entwicklungsfähigen Ganzen. Das System ist monarchisch – aber wir leben – angewandte Demokratie! Das ist meine Überzeugung!

WORMSER Sicher, sicher, das will ich meinen, bei uns is mehr Freiheit wie in soner Republik, da könnten se all was lernen von. So, jetzt is alles in Ordnung. Also mit der Uniform habense Glück gehabt, Herr Leutnant.

OBERMÜLLER Nun ja, wenn's rascher geht – ich hätte mir natürlich lieber eine neue – aber – der Eile halber –

WORMSER Sie könnense morgen fertig anzieh'n. Dann nehm wir gleich
Offizierskoppel zum Unterschnallen, Bandelier, Degen, Mütze, Helm, wie is Ihre
Koppnummer, Herr Leutnant?

OBERMÜLLER Neunundfünfzig. Ich habe einen ziemlich ausgebildeten Schädel.

WORMSER Da is auch was drin! Willy, helf m Herrn Leutnant in sein Rock, sei e
bissje gefällig.

Militärmarsch, Blechmusik, näherkommend.

Prachtvoll, son alter Preußenmarsch, was? Das reißt ein'n hoch, das geht ein'n
in de Knochen!

WABSCHKE Da kann 'n Laubfrosch Polka tanzen lernen.

WORMSER Seinse ruhig, Wabschke, Sie sind unmusikalisch. Also nochmals
meinen herzlichsten Glückwunsch, Herr Leutnant, es hat mich sehr gefreut.

OBERMÜLLER Danke, danke sehr, Herr Wormser.

WORMSER Sagen wir, morgen um dieselbe Zeit is alles fertig. Is recht?

OBERMÜLLER Das ist mir sehr lieb, Herr Wormser, meine Mutter kommt nämlich
morgen zu Besuch, ich habe ihr depeschiert, da möchte ich natürlich gern –

WORMSER In Uniform – freilich, selbstverständlich! Die Frau Mutter wird e Freud
haben an son strammen Leutnant!

OBERMÜLLER Ja ja – meine Mutter legt nämlich großen Wert – auf Wiedersehn,
auf Wiedersehn, Herr Wormser!

WORMSER Auf Wiedersehn, Herr Leutnant, auf Wiedersehn!

Komplimentiert ihn bis zur Tür. OBERMÜLLER ab.

Der hat's geschafft. Was heutzutag nich alles Offizier wird! Nimm dir e Beispiel,
Willy!

Dunkel, Militärmarsch, nah, mächtig.

Zweiter Akt

Achte Szene

Personen: Zuchthausdirektor, Anstaltsgeistlicher, Aufseher, Sträflinge, darunter Wilhelm Voigt

Die Zuchthauskapelle in der preußischen Strafanstalt Sonnenburg. Sie gleicht einem nüchternen Vortragssaal mit erhöhtem Podium. Die einzelnen Sitze für die Sträflinge sind durch hohe Rücklehnen und gleichhohe Seitenwände voneinander getrennt, so dass jeder für sich allein in einem nach vorne offenen Holzkasten sitzt. Vergitterte Fenster. Wachen rechts und links am Ausgang. Die Aufseher sitzen abgesondert auf Stühlen.

DER ANSTALTSGEISTLICHE steht auf dem Podium, dirigiert.

DIE GEFANGENEN (stehend, mit Gesangbüchern in der Hand, singen den Choral:)

»Bis hierher hat uns Gott geführt
In seiner großen Güte –«

DER GEISTLICHE (nach Schluss der Strophe) Genug für heute. Gesangbücher einsammeln. (DIE AUFSEHER sammeln ein.)

An Stelle einer Predigt wird heute zur Feier des vierzigsten Jahrestages unseres großen Sieges bei Sedan der Herr Direktor persönlich eine Stunde vaterländischen Unterricht abhalten.

EIN STRÄFLING (unsichtbar) Ahh –!

GEISTLICHER Wer war das? Nun, ich will annehmen, dass dies ein Laut aufrichtiger Freude war. Ihr wisst alle, wie viele Bevorzugungen und Erleichterungen ihr der Güte eures Direktors zu verdanken habt. Benehmt euch darnach. Hinsetzen. (Er geht.)

DIE GEFANGENEN setzen sich.

DIREKTOR tritt ein. Die Gefangenen springen auf. Der Direktor ist ein würdiger Herr mit langem, grauem, in der Mitte zweigeteiltem Bart. Über dem Bart ein rundes, rosig freundliches Gesicht mit glänzender, glatter Stirn. Er trägt einen grauen Anzug mit langen Rockschoßen.

DIREKTOR Guten Morgen, Leute!

DIE GEFANGENEN (brüllen) Guten Morgen, Herr Direktor!

DIREKTOR (auf dem Podium) Abzählen!

DIE GEFANGENEN zählen auf militärische Weise ab, von 1 bis 30.

Recht so! Das klappt schon ganz vorzüglich. Eins bis sieben Kavallerie, acht bis zwölf Artillerie, dreizehn bis vierundzwanzig Infanterie, der Rest Genietruppen, Train und Sanität. Setzt euch!

DIE GEFANGENEN setzen sich.

Wie ihr wisst, schreiben wir heute den zweiten September. Da fällt mir übrigens ein, morgen, am dritten September, findet doch eine Entlassung statt. Wer ist das gleich?

VOIGT steht auf.

Ah, Sie sind das, Voigt, nicht wahr?

VOIGT Jawohl, Herr Direktor.

DIREKTOR Wie lange waren Sie jetzt bei uns?

VOIGT Zehn Jahre, Herr Direktor.

DIREKTOR Weswegen sind Sie eigentlich hergekommen?

VOIGT Wegen Einbruch ins Potsdamer Polizeirevier. Ick wollte mir da –

DIREKTOR Ja, richtig. Nun, lieber Freund, Sie haben sich durch eine untadelige Führung und durch Ihre Arbeitsamkeit die Schätzung Ihrer Vorgesetzten erworben. Hoffen wir, dass – aber darüber wollen wir uns morgen noch unterhalten, nicht wahr?

VOIGT Gern, Herr Direktor.

EIN AUFSEHER *(springt in diesem Moment in eine der hinteren Reihen)* Hände ruff! Hände ruff! So, dich hätten wa.

DIREKTOR Was ist denn los, was soll denn das heißen?

AUFSEHER Da hinten hamse wieder jeschmuggelt. Ick habse schon de ganze Zeit heimlich im Auge jehabt.

DIREKTOR *(tadelnd)* Das hätte ich am heutigen Tage nicht erwartet. Was haben sie denn da?

AUFSEHER Hier, 'n Viertel Kantinenwurst hat er gegen zehn Zigaretten einjetauscht, und im Ärmel hat er 'n Kassiber stecken.

DIREKTOR Einen Kassiber? Was steht denn drin?

AUFSEHER Nichts. Is nur gezeichnet.

DIREKTOR Zeigen Sie mal her.

AUFSEHER Verzeihung, Herr Direktor. Schweinerei.

DIREKTOR Schämen Sie sich. Das will ich gar nicht sehen. *(Er zerknüllt den Kassiber, steckt ihn in die Tasche.)* Die Zigaretten werden beschlagnahmt. Sie

ahnen ja gar nicht, wie Sie mit solchem Gift Ihre Gesundheit schädigen. Ich rauche überhaupt nicht. Die Wurst mag er behalten, aber zum Essen, nicht zum Tauschhandel!

AUFSEHER (*gibt dem Gefangenen die Wurst zurück*) Hier, steck sie in.

DIREKTOR Stecken Sie sie ein. Sie wissen, ich lege Wert darauf, dass die Anstaltsinsassen immer mit Sie angeredet werden.

AUFSEHER Pardong, Herr Direktor, det hatt ick nur verschluckt.

DIREKTOR Also wir haben uns hier zusammengefunden zur Feier des zweiten September, des Sedantags. Sechzig Millionen deutsche Herzen schlagen höher bei dem Gedanken, dass heute vor vierzig Jahren unser glorreiches Heer auf blutiger Walstatt den entscheidenden Sieg errang, der uns erst zu dem gemacht hat, was wir sind. Viele unserer Mitbürger gedenken heute in stolzer Freude eines ihrer Anverwandten, der diesen Sieg mit erringen half. Auch ich hatte, wie ihr wisst, das unvergessliche Glück, als junger Kriegsfreiwilliger an diesem großen Tage vor dem Feind zu stehen. Dieses höchste Glück, einen Krieg fürs Vaterland mitzumachen, kann natürlich nicht jeder Generation beschieden sein. Auch diejenigen, welche in den Zwischenzeiten in friedlicher Arbeit ihrer Heimat dienen, erfüllen eine hohe Mission. Vor allem hat die segensreiche Einrichtung der allgemeinen Wehrpflicht unsrem Volke in seinem stehenden Heer eine lebendige Kraft geschaffen, die auch in Friedenszeiten unsre sittliche Festigkeit und unsre körperliche und geistige Gesundheit gewährleistet. Vielen von euch war es leider durch frühe Schicksalsschläge versagt, diesem Heer anzugehören und, Schulter an Schulter mit fröhlichen Kameraden, im Wehrverband zu stehen. Was euch dadurch an hohen Werten verlorengegangen ist, habe ich immer nach besten Kräften mich bemüht, euch hier an der Stätte neuer Erziehung und neuer Wegweisung, soweit es angängig ist, zu ersetzen. Manch einer, der vor Antritt des Strafvollzugs noch keinen Unteroffizier von einem General unterscheiden konnte, verlässt die Anstalt als ein zwar ungedienter, aber mit dem Wesen und der Disziplin unserer deutschen Armee hinlänglich vertrauter Mann. Und das wird ihn befähigen, auch im zivilen Leben, so schwer es anfangs sein mag, wieder seinen Mann zu stellen. Kommen wir wieder auf den historischen Anlass unserer heutigen Feier zurück. Wie ihr wisst, war es mir persönlich vergönnt, an der Erstürmung der außerordentlich wichtigen Höhe 101 teilzunehmen, eine Aktion, welche zwar nicht die Entscheidung herbeiführte, aber immerhin dazu beitrug. General der Infanterie von der Tann stand mit nur drei kriegsstarken Divisionen einer Übermacht von vier feindlichen Armeekorps unter Führung des französischen Generals Boulanger gegenüber. Unterstützt wurde unsere Aktion durch die Artillerie des dritten Korps und die erste bayrische Kavalleriedivision unter Generalleutnant Fürst Donnersmarck. – Über die Stärke und Einteilung der verschiedenen Truppenverbände seid ihr euch hoffentlich noch im klaren. Wie ist die Gliederung eines Armeekorps beschaffen? – Bulcke!

BULCKE (*ein langer Kerl mit riesigen Händen, leiert herunter*) Ein Armeekorps besteht aus zwei Infanteriedivisionen, die Division zu je zwei Brigaden Infanterie, einer Kavallerie- und einer Artilleriebrigade. Die Brigade besteht aus

–

DIREKTOR Danke, na, Sie waren Soldat, das merkt man. Aus wieviel Kompanien besteht ein kriegsstarkes Infanterieregiment? – Pudritzki!

PUDRITZKI *(klein, mit sehr starkem Stoppelwuchs und polnischem Akzent)* Is sich – ise sich verschiddn, Härr Drrektrr.

DIREKTOR Unsinn! Sie lernen's nie, setzen Sie sich. Wer weiß es?

VOIGT meldet sich unter anderen.

Gut, Voigt, Sie brauchen es nicht zu sagen, ich will Ihnen eine schwerere Frage stellen. Was versteht man unter einer Kavalleriedivision?

VOIGT *(klar, ohne zu stocken)* Eine Kavalleriedivision ist eine selbständige Formation, welche direkt der Armee unterstellt ist und über deren Einsatz das Armeeoberkommando je nach der Lage verfügt. Sie besteht aus drei, manchmal vier Kavallerieregimentern, denen eine Abteilung berittener Feldartillerie zur Unterstützung beigegeben ist.

DIREKTOR Bravo, Voigt! Sehr gut der Voigt! Sie haben hier ordentlich aufgepasst und auch was gelernt. Sie werden sehen, dass es Ihnen im späteren Leben einmal von Nutzen sein wird. Treten Sie mal heraus, Sie übernehmen die Führung der Sturmregimenter, es ist ja heute das letzte Mal, dass Sie an unserer Übung teilnehmen. Aufseher Lorenz, teilen Sie sechs Mann ein, zwei von jeder Haupttruppengattung, die Pioniere und die Etappe brauchen wir erst später, beim Vormarsch.

AUFSEHER *(ziemlich barsch)* Los, eins, zwei, eins, zwei, eins, zwei, raustreten!

DIREKTOR Hier herauf, aufs Podium, damit alle sehen können. Bulcke, Sie markieren die bayrische Kavalleriedivision. Voigt mehr nach vorne, diese beiden stehen hinter Ihnen, die stellen das zweite und das dritte westpreußische Grenadierregiment dar. Nein, mehr rüber, hier ist eine Bodenfalte, rechts davon ein Sumpf. Die Artillerie unterhalb des Podiums in Deckung gehen, so ist's recht, ducken, ducken. Ihr tretet erst in Erscheinung, nachdem der erste Kavallerieangriff zurückgeschlagen ist. Da, wo ich stehe, ist die Hauptmacht des Feindes zu denken, und dieser Stuhl markiert die Höhe 101. Es ist elf Uhr vormittags, gradeaus im Gelände erkennen wir eine Windmühle, dahinter steigt ein weißes Wölkchen auf. Was bedeutet das, Bulcke?

BULCKE Schlecht Wetter, Herr Direktor.

DIREKTOR Aber Bulcke, von Ihnen hätte ich eine andre Antwort erwartet! Es handelt sich natürlich um das Mündungsfeuer feindlicher Artillerie.

BULCKE Verzeihung, Herr Direktor, Se hatten das letzte Mal jesagt, dass es um elfe an zu trippeln fing, und da hatt ick nu jemeint –

DIREKTOR Richtig, Bulcke, das macht die Sache wieder gut, ich wusste doch, dass Sie aufpassen. Ein vorübergehender leichter Strichregen hat die Sicht etwas erschwert. Aber gegen Mittag hellt es sich wieder auf. Während nun die Kavallerie in leichtem Trab in Richtung auf die Windmühle zu vorrückt – los, los – nein, mehr hier rüber, Sie kommen ja mit Ihrem rechten Flügel in Sumpfgelände! – was tun Sie da, Voigt?

VOIGT Ick halte mir bereit und lasse auf alle Fälle mal ein Regiment ausschwärmen. Das Kommando gebe ich durch meinen Stabstrompeter. *(Er ahmt das betreffende Signal nach.)*

DIREKTOR Bravo, Voigt! Sie erfassen die militärische Situation, als wären Sie selbst dabeigewesen. Wo haben Sie das nur her?

VOIGT Det hat 'n Preuße im Blut, Herr Direktor. *(Wendet sich zu seinem Hintermann)* In Gruppen rechts schwenkt – marsch! Grade – aus!! Ohne Tritt – marsch!

DIREKTOR Nanu, was is denn, wo lassen Sie denn den Mann hinmarschieren ?

VOIGT Das is det zweite Regiment, Herr Direktor, det is jetzt in Reserve, da lass ick's inzwischen an de Feldkiche marschieren. Wenn die ihre Suppe drin haben, denn sindse nachher frisch.

DIREKTOR Hervorragend, Voigt! Beispielgebend! *(Zu den andern)* Das ist diejenige denkende Selbständigkeit des Unterführers, die im Ernstfall benötigt wird. Ein Jammer, dass es zu spät ist, Voigt! Sie sind der geborene Soldat, trotz Ihrer O-Beine. Aber jetzt setzt sich die Kavallerie in Galopp und geht zur Attacke über! Vorwärts marsch!

BULCKE UND DIE ANDERN *(stürmen los)* Hurra! Hurra!

Dunkel.

Neunte Szene

Personen: Frau Hoprecht, Friedrich Hoprecht, Wilhelm Voigt

Die Wohnstube bei Hoprechts in Rixdorf. Bürgerliche Einrichtung mit Sofa, Spiegel, Öldruckbildern, Kalender, Gasbeleuchtung. Zwei Türen, eine zum Gang, eine zum Schlafzimmer. FRAU HOPRECHT, stehend, hat einen Uniformrock mit Unteroffizierstressen überm Bügel an die Schranktür gehängt, zieht die Messingknöpfe in die Knopfgabel ein und bearbeitet sie mit einem putzmittelgetränkten Lappen. WILHELM VOIGT sitzt am Tisch, Hut und verschnürtes Paket auf den Knien, vor einer Tasse Kaffee. Er ist gekleidet wie früher.

FRAU HOPRECHT Na, Willem, nu leg man dein Hut un dein Paket wech, und fühl dir 'n bissken zu Hause. Viel könn wir dir nich bieten, du musst halt vorliebnehmen mit dem, wie's is.

VOIGT Danke, Mariechen. Der Kaffee schmeckt scheen.

FRAU HOPRECHT Haste auch Zucker jenommen? Nimm nur orntlich Zucker, et sin ja nich viele Bohnen drin, es is ja nu alles recht schwer. Friedrichens Gehalt jeht grade in die Wirtschaft rein, und mein Seifenjeschäft wirft kaum de Kosten ab, in Rixdorf sin se mit Seife sparsam, und jede Drogerie und jeder Frisör is heut ne Konkurrenz, et is ja nu leider gar kein Schutz auf Seife.

VOIGT Mariechen, nich dass de meinst, ick mechte eich zur Last fallen, nich? Ick wollte dir ja nur mal guten Tach sagen. Ick wer nu mal wieder gehn.

FRAU HOPRECHT Ausgeschlossen. Willem, das darfst du mir nich antun, da wird mir mein Mann schön ausschimpfen, wird er mir, wenn ich mein einzigen Bruder gleich wieder wechlaufen lasse, dass er ihn nich mal kennenlernt.

VOIGT Da wird er nu wenig Freude von haben, glaubst du nich?

FRAU HOPRECHT Willem, sag so was nich, du kennst'n nich. Der Mann is die Güte selber, das is er, der kann keine Fliege ins Spinnweb zappeln sehn. Jewiss, auf sein Magistrat, wo er in Amt is, da kann er auch mal enerjisch werden, da is er sehr streng drin, er is nu überhaupt 'n Feind von jede Unregelmäßigkeit, das kann er nich vertragen. Aber nee, Willem, das darfst du nich falsch auffassen, äußern Amt is der Mann die Güte selber, der hat das Herz aufm rechten Fleck, sag ich dir!

VOIGT Ick hab mir's lange überlegt – ob ick rauf soll – ick war auch schon 'n paar Mal drunten vors Haus.

FRAU HOPRECHT Siehste, Willem, et is überhaupt ne Schande, dass du früher nie den Weg zu deine Schwester jefunden hast, wer weiß, vielleicht wär denn alles anders jekommen.

VOIGT Früher – da hätt ick hier nich rinjepasst, Marie. Ick hab mir auch nich jetraut. – Aber jetzt...

FRAU HOPRECHT Nee, das war nich recht, Willem, dass du dir nie hast sehn lassen. Und wenn du mal geschrieben hättst, wenn wir nur jewusst hätten, in welcher Strafanstalt du bist, denn hätt ick dir mal 'n Weihnachtspaket jeschickt.

VOIGT Das is scheen von dir..

FRAU HOPRECHT Na natierlich, man is doch Jeschwister. Also erkannt hätt ich dir ja nich. Det is nu auch her – wart mal, da war'ck ja noch 'n Kind! Nee, wenn ick denke, wie Mutter jestorben is...

VOIGT Nich von Muttern, bittscheen.

FRAU HOPRECHT Nee, nee, Willem, wenn de nich willst. Ick dachte nur, du mechtest nu gern mal wat hören von. *(VOIGT schüttelt den Kopf.)*
Nu muss er gleich kommen, se haben heute schon um halber sechse Schluss, das heißt nur die, wat Reservisten oder Landwehr sind und morjn zum Kaisermanöver auf Übung in de Kaserne müssen. Da heißt es nämlich schon um viere früh antreten.

VOIGT Is das ne freiwillige Übung?

FRAU HOPRECHT Natürlich! Er wär ja überhaupt lieber Militäranwärter jeblieben, aber damals haben wir von Tante den Laden geerbt und dachten, da sieht mehr raus bei. Nee, wenn er nich manchmal ne Übung hätte, ich glaube, denn war der Mann verkümmert. Das is für ihn det einzige! Sonst hat er ja nichts, mal 'n Kegelabend, mal de Pfeife, hechstens mal 'n Glas Bier, solid wie er is.

VOIGT Da hastet ja gut getroffen, Marie.

FRAU HOPRECHT Da haste recht, Willem, für den Mann, da kann ick froh für sein. Et müsste nur alles 'n bissken besser gehen, weißte, es geht ja ganz gut, es is nur alles 'n bissken schwierig.

VOIGT *(sieht sich um)* Jemütlich is hier...

FRAU HOPRECHT Die Decke müsste jeweißt werden und der Boden jestrichen, und in Teppich waren de Motten drin, man hat nur kein Geld übrig.

VOIGT Mir kommt det alles vor – wie neu.

FRAU HOPRECHT Det biste nich mehr jewöhnt, Willem. So, jetzt sindse aber blank.

VOIGT Da kann er sich bei Mondschein rasieren drin, braucht er keen Spiegel mitnehmen.

FRAU HOPRECHT Et is nämlich diesmal wat Besonderes mit seine Landwehrübung, er soll Vize werden, er is nu wohl an der Reihe, aber du, sag nich, dass ick dir's jesagt habe, er macht 'n Jeheimnis mit, da is er wie 'n Kind, nur in Traum, da hat er schon von jesprochen – und hier, siehste – *(Sie macht den Schrank auf, zeigt einen versteckten, in Papier gewickelten Gegenstand)* – da hat er sich schon 'n Portepesäbel jekauft, den darf er sich nämlich selbst stellen, weißte, wenn er zum Feldwebel befördert wird – aber nich sagen, dass ick's weiß, da will er mir überraschen mit – da, jetzt ruftse wieder, hörste nich? Ja, ja, ick komm schon!

(Man hört eine dünne Stimme, fast wie die eines Kindes, einige Male von fern nach FRAU HOPRECHT rufen.)

Da ham wa auch so Pech mit, det is nämlich unsre Untermiete, wir ham ja noch 'n Hofzimmer, det war nu eigentlich für de Kinder jedacht – Friedrich hat es sich so jewünscht, aber ick war doch krank damals, und nu is es ja zu spät, da haben wa denn vermietet, 'n sehr ordentliches Mädchen, noch keine sechzehn

Jahre, sie hat in ne Weißzeugnäherei jearbeitet, aber jetzt hatse's auf der Brust, sie liecht schon 'n dritten Monat, zahlen kannse auch nich mehr, sie is nämlich Waise, Friedrich wollte se schon int Lazarette schicken, aber denn weintse, und denn lässt er se wieder, er is ja so gut – *(Sie hat im Plappern das Putzzeug weggeräumt, jetzt hört man die Stimme wieder)* – ja, ja, jetzt komm ick ja, se mechte nie allein bleiben, denn kriegtse's mit der Angst, 'n Augenblick, Willem... *(Ab.)*

VOIGT *(bleibt zuerst still sitzen, dann steht er auf, legt Hut und Paket auf den Stuhl, geht zum Schrank, besieht sich genau die dort hängende Uniform. Er studiert die Achselklappen, spricht halblaut vor sich hin)* Einundzwanziger-Leibgrenadiere. Mhm. Allerhand. *(Er betrachtet den Helm, der an einem Haken hängt)* Infantriehelm. Mhm. *(Er tastet danach, als wolle er ihn herunternehmen. In diesem Augenblick beginnt eine Wanduhr sechs zu schlagen, mit einem dünnen hellen Ton, der durch ein sonderbar leises Rasseln unterbrochen wird. VOIGT fährt herum, macht einige zögernde Schritte auf die Uhr zu)* Det is doch – det is ja die olle Uhr –! Nee, so was.

Er bleibt stehen, starrt die Uhr an. Inzwischen hört man das Geräusch eines Korridorschlüssels, das Klappen einer Tür, dann tritt HOPRECHT ins Zimmer. Er ist jünger als VOIGT, von breiter kräftiger Gestalt, mit klarem, starkem Gesicht. Einfach gekleidet.

VOIGT *(sieht immer noch die Uhr an. Dann dreht er sich langsam um)* Guten Tach, Herr Hoprecht...

HOPRECHT Guten Tag. Wer sind Sie denn?

VOIGT Ick bin nämlich Ihr Schwager. Der Wilhelm Voigt.

HOPRECHT Ach so. *(Er überlegt einen kurzen Augenblick, dann geht er auf VOIGT zu, gibt ihm die Hand)* Das freut mich. Das is recht von dir, dass du mal herkommst. Komm, setz dich. Wo ist denn Marie?

VOIGT Det kranke Mädchen hat grade jerufen, da is se mal hinter.

HOPRECHT Aha. Biste schon lang hier?

VOIGT Nee, seit ne halbe Stunde. Ick wollte ja nur mal...

HOPRECHT Da sind ja noch deine Sachen. Die tu ich mal raus.

VOIGT Ick wollte nu wieder gehn.

HOPRECHT Das gibt's nich. Wir müssen uns doch mal kennenlernen. Oder haste keine Zeit?

VOIGT Zeit hab ick jenuch.

HOPRECHT Na also. Setz dich man ruhig. Du bleibst übern Abend, das is doch klar.

VOIGT Ick weiß aber nicht, ob det geht. Ich mechte nich stören.

HOPRECHT Unsinn! Erlaub mal, aber da hab ich doch recht, nich?

Er hängt VOIGTS Sachen vor die Tür, kommt zurück, sieht VOIGT an.

Ich will dir was sagen. Ich mach nämlich kein langen Summs, das kann ich nicht. Du bist der Bruder von meiner Frau, da gehörste auch zu mir. Hier biste willkommen.

VOIGT Das is 'n Wort. Ich dank dir.

HOPRECHT Nischt zu danken. *(Sie setzen sich.)* Wie geht's dir denn jetzt, Wilhelm?

VOIGT Na, et jeht. Et muss erst wieder anfangen. Ick war jetzt zehn Jahre aus de Welt, weißte...

HOPRECHT Das weiß ich. Seit wann biste raus?

VOIGT Seit heute morjn erst. Ick wusste nu jarnich wohin. Man kennt sich jar nirjends mehr aus nach so lange.

HOPRECHT Haste denn gar keine Bekannten mehr?

VOIGT Nee. Ick war ja früher schon mal fuffzehn Jahre drinnen, dazwischen nochmal anderthalb in Moabit, und sonst war ick ins Ausland. Ick kenne nur Leite von drinnen, weeßte, und die, die mecht ick nu lieber nich mehr kennen, weeßte.

HOPRECHT Jawohl, das versteh ich. Is auch in Ordnung, Wilhelm. Du wirst nu, wenn ick mal prophezeien darf, ganz von vorne anfangen, nich? Der Mensch kann immer wieder ganz von vorne anfangen, da is man nie zu alt für.

VOIGT Ja, det war schon gut.

HOPRECHT Det is gut, Wilhelm. Da wem wir dir mal 'n bissken unter de Achseln fassen. Det wird schon werden.

VOIGT Ick hoffe auch. Wennse mir man lassen.

HOPRECHT Arbeit wirste schon finden. Heut sinse nich mehr so.

VOIGT Det kann sein. Aber ick meine de Behörden. Wegen 'n Aufenthalt.

HOPRECHT Das is alles halb so wild. Sin doch keene Kannibalen! Ick bin ja selbst son Stückchen Behörde, na und? Wenn man genau hinkuckt, is auch 'n Mensch, was? *(Lacht.)*

VOIGT *(mitlachend)* Vor dir ha'ck 'n mächtjen Bammel jehabt, kann'ck dir sagen.

HOPRECHT Sag mal, haste denn schon Quartier?

VOIGT Nee. Aber ick hab'n bissken Geld, ick hab ja Spezialarbeet jemacht. In de Penne brauch ick noch nich.

HOPRECHT Spar mal dein Geld, wirste froh für sein. Jetzt bleibste zuerst mal hier, bis dass de ne Anstellung hast.

VOIGT Nee, Friedrich, det mach ick nich. Det kann ick nich annehmen.

HOPRECHT So, kannst nich? Musste aber. Das is Regimentsbefehl, verstehste? Da gibt's keine Widerrede. Wenn de denkst, du willst das nich umsonst annehmen, da kannst ja meiner Frau mal ins Jeschäft zur Hand gehn, bis de was andres hast.

VOIGT Dafier bin ick nich raufjekommen, wirklich nich. Ick wollte nur mal wieder 'n Wort mit 'n Menschen sprechen.

HOPRECHT Glaub's schon, Wilhelm. Mir is überhaupt sehr lieb, wenn jetzt 'n Mann im Haus is, solange ich auf Übung ins Manöver geh, Marie is so leichtsinnig mit der Kasse, allens lässt se offen rumstehn, da hab mal 'n bissken 'n Auge drauf, nich?

VOIGT *(schweigt einen Augenblick, dann hält er ihm die Hand hin)* Weißte, Mensch, wenn's mehr so gäbe wie du, denn brauchten wa keene Zuchthäuser mehr.

HOPRECHT Na, det is wohl 'n bissken übertrieben. *(Haut ihm auf die Schulter)* Ick meine nur: was jewesen is, is jewesen. Jetzt stell dir man auf de Hinterbeine und halt'n Kopp oben.

VOIGT Det mach ick, Friedrich. Verlass dir drauf. Siehste, ick hätt's nu nich mehr jeschafft alleene. Vor zehn Jahren, ja, da wollt ick noch raus, und rüber über de Berge, und so – aber jetzt – da wirste todmüde von – weißte.

HOPRECHT Ich sag ja, das wird schon werden.

VOIGT Wenn's noch mal losginge – so runter – denn wär's nämlich aus. Denn gäb's 'n Malör.

HOPRECHT Schwamm drüber, und Augen gradeaus! Die Beene jehn schon von selbst!

VOIGT Ick wer's schon schaffen, Friedrich!

FRAU HOPRECHT *(kommt herein)* 'n Tach, Friedrich, da biste ja. Sie war nämlich ganz nassjeschwitzt, da musst ick se umbetten. Na, nu habt ihr euch schon 'n bissken kennengelernt. Det war doch recht, nich wahr, dass ick ihm nich habe wechjehn lassen, er wollte nämlich wieder wech, da hab ick jesagt: erst musst en kennenlernen, er beißt ja nich.

HOPRECHT Marie, weißte was? Ich hab da mit deinem Bruder abgesprochen, der soll nu zunächst mal hierbleiben. Bis er was hat. Er kann dir ja 'n bissken zur Hand gehn, ins Jeschäft.

FRAU HOPRECHT *(nicht allzu eifrig)* Ja, sicher, wenn de meinst, Friedrich – ja, soll er auch hier schlafen, meinste?

HOPRECHT Natürlich! Da ham wa ja das schöne Sofa, auf dem nie einer sitzt. Is dir doch recht, Willem, was?

VOIGT Und ob! Da hängt auch de Uhr drüber, die ham wa zu Hause in Flur hängen jehabt, nich wahr, Mariechen? – Dat heißt, wenn's Marie recht is...

FRAU HOPRECHT Da müsst ich nu Bettwäsche rausgeben.

HOPRECHT Na, gib se man raus! Du hast ja 'n ganzen Spind voll.

FRAU HOPRECHT Jewiss doch, ick meine ja nur, ick muss se rausgeben. *(Geht. In der Tür)* Ick jeh mal ums Abendbrot. *(Ab.)*

HOPRECHT *(lacht)* So is se nu. Ne Seele von Mensch, nur 'n bissken umständlich. Da schau mal her, Willem. Will dir mal was. zeigen. *(Führt ihn zum Schrank)* Ich werde nämlich, wenn's klappt, diesmal zum Vizefeldwebel befördert. Is ja meine zweite freiwillige Landwehrübung. Das weiß sie aber nich, da will ich se überraschen mit, da isse nämlich wie 'n Kind, in so Sachen. Siehste, da hab ick mir schon mein Portepeesäbel jekauft, den darf man sich selbst stellen – da kuck *(Er öffnet die Papierhülle ein wenig, dass man den Säbelgriff sieht, schaut dabei ängstlich zur Tür)* –, damit komm ich denn heim, und mit die Knöpfe und Kokarden. *(Schmunzelnd)* Du hältst aber dicht, Willem, nich? Das darf se nich ahnen.

VOIGT Selbstverständlich. – Wenn's denn mal losjeht, denn kannst als Offiziersstellvertreter einrücken und kannst auch Feldwebelleutnant werden.

HOPRECHT Nanu, du kennst dich ja mächtig aus in der Rangordnung.

VOIGT Ick hab mir immer interessiert für, ick bin ja selbst nie zu jekommen.

HOPRECHT Schade drum. Das is doch das Beste im Leben. *(Tut den Säbel weg.)* So, jetzt wollen wir mal rasch 'n Begrüßungsschluck nehmen, was? Wir zwei Männer unter uns. Ich hab da sone Flasche, die haben se mir im Büro zu Neujahr spendiert. Is 'n echter alter Korn.

Er holt während des Folgenden aus dem Büfett eine Flasche, die noch drei Viertel voll ist, füllt zwei kleine Gläschen.

VOIGT Hör mal, Friedrich, da hätt ick ne Frage, mit det Büro, weißte, du bist doch da aufn Magistrat, wo allens durchjeht, es is nur wejen meine Aufenthaltserlaubnis, un damit se mir nich wieder ausweisen, oder 'n Pass verweigern, so war det nämlich immer – und denn gibt's ooch keene Arbeit, ohne de Anmeldung – ick meine, ob du da vielleicht wat machen kenntest, wenn de Papiere kommen.

HOPRECHT Das geht alles seinen Gang, Willem. Machen kannst du gar nichts. So wolln wir jetzt auch gar nicht anfangen, was? Da musste den richtigen Weg einschlagen, denn klappt das auch. Hintenrum, das war ein Delikt! Und was dir zusteht, das kriegst du, dafür sind wir in Preußen. Also prost, Willem, aufs neue Leben! Da mach dir man keine Sorgen. Das geht alles seinen Gang!

VOIGT Na, prosit! *(Sie stoßen an.)*

Dunkel.

Zehnte Szene

Personen: Bürgermeister Obermüller, Frau Obermüller, Hellmut und Irene, ihre Kinder, Fanny, das Dienstmädchen, Zuschneider Wabschke

Das eheliche Schlafzimmer des Bürgermeisters Obermüller in Köpenick. Breites Ehebett aus prätentiosen Edelholz, Nachttische, Vorhänge, Lampen, Kleiderschränke. Über dem Bett des Mannes hängt die Madonna della Sedia, über dem der Frau der Adam von Michelangelo. Eine Uhr tickt an der Wand, ein Wecker auf dem Nachttisch, beide zeigen drei Uhr fünfzehn Minuten. Ein Telefonapparat auf dem Nachttisch der Dame. FRAU OBERMÜLLER, junonische Erscheinung, sitzt auf dem Bett, in Nachthemd und gestickter Nachtjacke, unter der ein Mieder den Busen trägt. Ihr Haar, der Frisurunterlagen und sonstigen Beiwerks beraubt, ist mit Haarnadeln und Spangen hochgesteckt. Sie hat den Telephonhörer am Ohr und trommelt in höchster Erregung auf den Apparat. Dazu schreit sie.

FRAU OBERMÜLLER Potsdam! Potsdam! Potsdam 324, Wormser!!

OBERMÜLLER *(halb eingeseift, halb rasiert, im offenen Bademantel, darunter komplette wollene Unterkleidung, Sockenhalter, militärische Zugstiefel mit Sporen, stürzt aus dem Badezimmer)* Hast du's, Mathilde? Wo bleibt denn Fanny?!

FRAU OBERMÜLLER Herrgott, ich kann doch nicht zaubern – *(Drückt auf eine Klingel, die schrill ertönt)* Potsdam, Potsdam 324 – geh doch rasieren, du wirst ja noch nicht mal mitm Rasieren fertig!

OBERMÜLLER Fertig fertig fertig, wie soll ich denn fertig werden, wenn überhaupt alles versagt, wo bleibt denn Fanny?

FRAU OBERMÜLLER *(schellt wütend)* Die Gans liegt wieder aufm Ohr. Da meldet sich niemand –

OBERMÜLLER Wenn mich der Wormser im Stich lässt, dann muss es eben mit der alten gehn, ich kann doch nicht in Unterhosen zum Kaisermanöver, ich muss doch um Punkt vier –

FANNY (*das Dienstmädchen, verschlafen, im Nachtzeug*) Wat soll's denn?

BEIDE Die Uniform!!

FANNY Die is noch nich jekommen!

OBERMÜLLER Die alte, zum Donnerwetter! Die alte!!!

FANNY (*tranig*) Die olle?

FRAU OBERMÜLLER Natürlich, machense doch, sie hängt unten im Vorplatz.

FANNY Die soll doch wech.

OBERMÜLLER (*schreiend*) Holen Sie sie her!!

FANNY Ick hol se doch. (*Ab.*)

FRAU OBERMÜLLER Potsdam!! Potsdam 324! Jetzt steh nich hier rum, wasch dir die Seife ab. Jawohl, Potsdam, endlich, hier ist Bürgermeister Obermüller, Köpenick – Bürgermeister Obermüller, Kö-pe-nick – nein, nein – nicht Spandau, wie kommense denn auf Spandau? – Köpenick!

OBERMÜLLER (*entreißt ihr den Hörer*) Ist dort Wormser, Uniformschneider Wormser in Potsdam – Sie haben mir für spätestens Mitternacht die neue Uniform versprochen, spätestens Mitternacht haben Sie gesagt, jetzt ist es halb vier, Sie wissen doch, dass ich um vier Uhr beim Regimentsstab sein muss, ich kann doch nicht nackt hinlaufen, wie können Sie mich nur so im Stich lassen, ich – Wie?! Is gar nich Wormser? Ja, wer is denn – wie, was, meldet sich nicht, wieso meldet sich nicht? Mitten in der Nacht? Es ist ja schon hell draußen!! Unerhört so was (*Lässt den Hörer sinken*) – meldet sich nicht. Wormser meldet sich nicht.

FRAU OBERMÜLLER Das hätt ich dir gleich sagen können. Mitten in der Nacht.

OBERMÜLLER Es is ja schon hell draußen. Ich muss doch um vier Uhr –

FANNY (*mit der alten Uniform*) Da is se. Ick dachte, die soll wech.

FRAU OBERMÜLLER Denken Sie nicht, helfen Sie mal meinem Mann, rasch, rasch!

OBERMÜLLER Die Hosen gehn auf alle Fälle noch, ich kann sie einfach mit Sicherheitsnadeln feststecken – (*Ist in die Hose gefahren*) – aber der Rock! Der Rock!! (*Versucht, ihn anzuziehen.*)

FRAU OBERMÜLLER (*mit Fanny helfend, ziehend*) Du bist viel zu dick geworden, du bist viel zu dick, ich sag's ja schon lange!

OBERMÜLLER Unsinn! Der Stoff ist eingegangen, ich war vor fünf Jahren genau wie heute, Herrgott, ich kann's mir doch jetzt nicht runterschneiden!! Es geht nicht – (*Zieht stöhnend an der Uniform, sie geht nicht zu.*)